

ZSC-Meisterzeitung



Der Meistermacher

Marc Crawford wurde nicht nur frenetisch empfangen. Nun hat er es allen gezeigt.

7

Das Meisterteam

Simon Bodenmann stellt seine Kollegen vor – wer mag keine Unterhosen?

10, 11

Der letzte Meistercoach

Hans Kossmann grüsst von Vancouver Island und erinnert sich an 2018.

13

DIE .. **LÖWEN** SIND .. **KÖNIGE**



*Als Sponsor und Fan gratulieren wir
den ZSC Lions zum Meistertitel!*

Viele Stars, aber der wahre Star ist das Team

Würdigung der meisterlichen ZSC Lions Fast immer sind die Zürcher die Favoriten, nun triumphierten sie erstmals seit 2018. Weil in diesem Ensemble voller Topspieler jeder seine Rolle fand. So konnte 2023/24 zur erfolgreichsten Saison der ZSC-Organisation überhaupt werden.

Simon Graf

Als die Verbrennung des Böögg am Tag vor dem Start des Playoff-Finals wegen zu heftiger Winde ausfiel, schwante einem schon Böses für die ZSC Lions. Schliesslich fühlen sie sich dem Zürcher Traditionsanlass stark verbunden, spielen sie bei ihren Toren jeweils den Sechseläutenmarsch ab.

Prompt begann für sie das Unheil. Hatten sie den Viertel- und den Halbfinal gegen Biel und Zug jeweils mit 4:0 Siegen abgehakt, wurde es für sie gegen das leidenschaftliche, kämpferische, manchmal unflätige Lausanne kompliziert. Sie wurden richtig durchgeschüttelt. Und dann verloren sie, die zuvor von Verletzungen verschont geblieben waren, plötzlich Spieler um Spieler.

Der schnelle Yannick Zehnder fiel aus, der im Playoff magistrale Yannick Weber, Künstler Rudolfs Balcers und in der Finalissima vom Dienstag auch noch Denis Malgin. Es waren ergreifende Szenen, als der Topskorer mitten im Spiel auf der Bank zu weinen begann und von den Teamkollegen getröstet werden musste, weil sein lädiertes Fuss keine weiteren Einsätze mehr zulies.

Es könne doch nicht sein, dass der ZSC einfach so Meister werde, hatte vor dem Duell mit Lausanne ein Berufskollege mit blau-weiss-rot-em Herzen gesagt. Das passe doch nicht zu diesem Club. Die Zürcher hatten ihre Playoff-Finals meist auf dramatische Weise gewonnen – nach scheinbar hoff-

nungslosen Rückständen, mit Last-Minute-Toren, in der Overtime oder im Penaltyschiessen.

Da war sie nun also, die Meisterprüfung, und die ZSC Lions bestanden sie mit Bravour. In diesen schwierigen Momenten rückten sie noch enger zusammen. Ohne zwei Drittel ihres Paradesurms und ihren besten Verteidiger im Playoff rangen sie Lausanne im entscheidenden siebten Spiel 2:0 nieder und sicherten sie sich den siebten Meistertitel in der Playoff-Ära, den zehnten insgesamt.

Es gibt kaum eine Saison, vor der die ZSC Lions nicht als Topfavorit ausgerufen werden. Doch talentierte Spieler allein garantieren noch keine Titel. Ihre grösste Stärke war in diesem Winter, dass sie ein Team wurden, in dem jeder seinen Platz fand. Und als mehrere Topspieler ausfielen, rückten einfach andere nach.

Es ist Coach Marc Crawford hoch anzurechnen, wie es ihm gelang, in diesem breit besetzten Kader jedem eine Rolle aufzuzeigen. Wie er es schaffte, dass sich eben nicht nur alles um Stars wie Malgin drehte. Das war der Unterschied zu 2022, als die ZSC Lions im Final gegen den EV Zug ein 3:0 verspielt hatten. Als damals der Paradelinie das Benzin ausging, war es vorbei. Diesmal produzierten die ZSC Lions immer wieder neue Helden.

Dass die Zürcher dieses letzte Spiel gewannen, ist für sie von grosser Bedeutung. Sie zeichnete in diesem Jahrtausend aus, dass sie es verstanden, ihre Chancen



aus. Das Team bleibt nun zusammen, und der grösste Feind dürfte für die Zürcher die Genügsamkeit sein, die jeden Meister im Jahr danach einholt.

Mit ihrem Siegeszug mobilisierten die ZSC Lions die Massen weit über ihr Stammpublikum hinaus. 8600 kamen ans Public Viewing im Stadion für Spiel 6, am Dienstag verfolgten über 1000 das Spiel vor der Arena. Zürich nun zur Hockeystadt auszurufen, wäre wohl übertrieben. Zürich ist eine Eventstadt, wo die Leute aufspringen, wenn etwas los ist. Aber man hat doch das Gefühl, dass die ZSC Lions in ihrem neuen Heim in Altstetten etwas ausgelöst haben.

Es dürfte zur Identifikation mit dem Team beitragen, dass es zum Gros aus Zürchern besteht. Angefangen bei Captain Patrick Geering, der die Werte pflegt, die so wichtig sind in diesem Sport. Und die Zukunft ist auch schon vorgespurt. Die U-15- und die U-17-Elit wurden ebenfalls Meister, die besten U-20-Spieler spielten bereits im Playoff-Final der Swiss League. Weil auch die Frauen triumphierten, war die abgelauene Saison die erfolgreichste in der Clubgeschichte. Das bewog den sonst so zurückhaltenden Patron Walter Frey dazu, bei der Pokalübergabe mit dem Team zu feiern.

Es war also nicht nur ein spezielles Jahr am Sechseläuten, sondern auch für die ZSC Lions. Und etwas Gutes hatte es, dass es am Seebecken so heftig windete. So konnte auch der Böögg endlich einmal miterleben, wie die Zürcher Meister wurden.

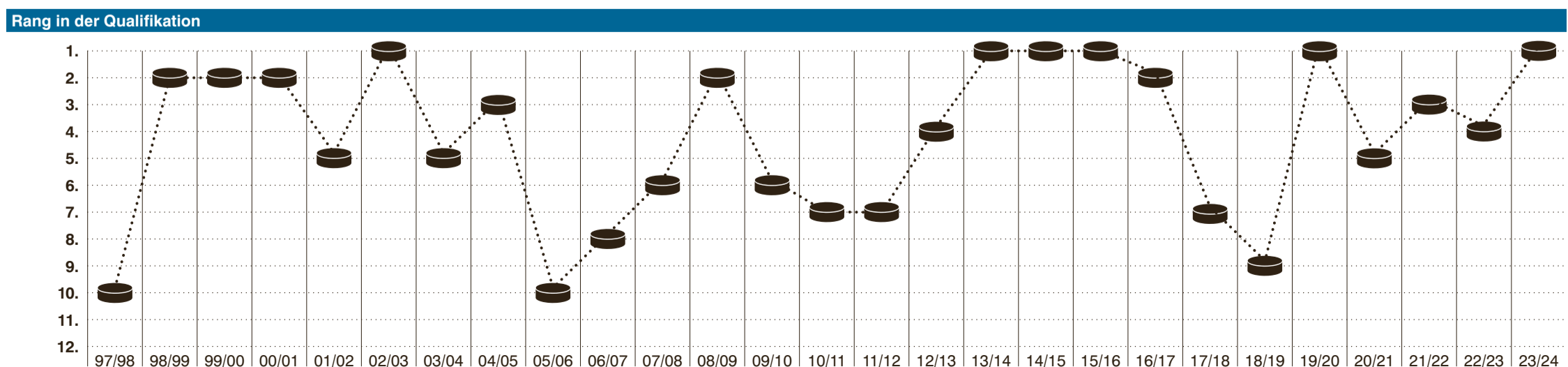
zu packen. 2000 rangen sie im Final ein scheinbar übermächtiges Lugano nieder, 2001 sogar nach einem 1:3-Rückstand. Sie wurden von Rang 6 (2008) und sogar zweimal von Rang 7 (2012, 2018) aus Meister, weil sie in der entscheidenden Phase über sich hinauswuchsen. Sie entwickelten eine Kultur des Siegens. Auch

diese stand nach dem dramatischen Scheitern vor zwei Jahren auf dem Spiel. Nach der letztjährigen Blamage im Halbfinal gegen Biel (0:4) geriet Sportchef Sven Leuenberger in heftigen Gegenwind. Der «Tages-Anzeiger» stellte sich damals hinter Leuenberger –

gerade im Umbruch könne man auf sein Know-how nicht verzichten. Und der Ostschweizer zog die richtigen Schlüsse. Er lotste Malgin zurück aus der NHL, engagierte drei ausländische Stürmer (Balcers, Frödén, Grant) mit ganz unterschiedlichen Qualitäten, stattete talentierte Junge mit Profiverträgen

Die ZSC Lions seit der Fusion 1997

Playoff	Meistertitel	EV Zug	HC Lugano	HC Davos	HC Lugano	SC Bern	HC Davos	HC Lugano	HC Davos	HC Davos	HC Davos	SC Bern	HC Davos	SC Bern	SC Bern	SC Bern	SC Bern	SC Bern	SC Bern	SC Bern	EV Zug	EV Zug	Genfer-Servette
Final																							
Halbfinal	Playoff verpasst																						
Viertelfinal																							



Grafik: mrue / Quelle: National League

«Und dann heulte ich wie ein Schlosshund»

Glücksgefühle bei den ZSC Lions Dieser Zürcher Titel schrieb viele spezielle Geschichten. Von der Lungenentzündung des Meistergoalies, dem Masterplan des Captains, späteren Premierern und perfekten Abschieden.

Simon Graf und
Angelo Rocchinotti

Mitternacht ist vorbei, als Willy Riedi mit dem Meisterpokal aus der Kabine kommt und fragt: «Wo müssen wir hin?» Der bärtige Hüne, eine Zigarre im Mund, hält das gelbe Kleinod fest umklammert. Die Party in der Garderobe mit Familie und Freunden muss kurz unterbrochen werden, denn in der Arena warten noch Tausende, um ihre Helden zu feiern. Also machen sich die Zürcher Meisterspieler auf den Weg, einer nach dem anderen. Als letzter Spieler soll Goalie Simon Hrubec die Treppe hochsteigen, so will es die Dramaturgie.

Der Tscheche ist völlig aufgekratzt. Er steht im Gang und küsst den Pokal unaufhörlich und zärtlich wie ein Baby. Dann kommt sein grosser Auftritt. Er steigt die Stufen hoch, ihm brandet tosender Applaus entgegen. Er scheint gar nicht zu merken, dass ihm noch jemand ein Bier über den Kopf leert. Sonst immer so ruhig und beherrscht, lässt Hrubec nun alles los. Er tanzt mit dem Pokal wild herum. Es sind Szenen, wie man sie sonst nicht sieht. Das passiert, wenn die ganze Anspannung abfällt.

Hätte Hrubec zuvor einmal daneben gegriffen, es wäre wohl nicht zu diesen Feierlichkeiten gekommen. Auf ihm lastete ein riesiger Druck. In Spiel 6 war er noch ausgewechselt worden. Vor dem Playoff-Start war er zwei Wochen mit einer Lungenentzündung im Bett gelegen. Alle bangten, ob er rechtzeitig wieder bereit sei. Dann führte er die ZSC Lions zum Meistertitel, als wäre nichts gewesen. Es ist eine dieser vielen Geschichten, die dieser bemerkenswerte Triumph schrieb.

Eine andere: Als Captain Patrick Geering den Pokal erhält, stemmt er ihn nicht hoch, sondern reicht ihn an Denis Hollenstein weiter. Der 34-Jährige hatte sich lange gedulden müssen, bis er endlich Meister wurde. «Als Denis 2018 bei uns unterschrieb, nahm ich mir fest vor, dass ich ihm den Pokal als Erstem geben würde», verrät Geering. «Ich



Unbändige Freude: Goalie Hrubec vor den Fans in der Swiss-Life-Arena. Fotos: Claudio Thoma (Freshfocus)

sagte das niemandem im Team, ich sagte es nicht einmal meiner Frau. Sechs Jahre musste ich nun darauf warten, bis ich ihm den Pokal geben konnte.»

Solche Gesten zeigen, wieso Geering ein hervorragender Captain ist. Er denkt zuerst an die anderen. «Dass er mir den Pokal überlassen hat, zeigt, wie viel Charakter in dieser Mannschaft steckt», sagt Hollenstein. «Nach der Schlussirene schossen mir viele Gedanken durch den Kopf. Ich bin einfach erleichtert. Eine lange Karriere liegt hinter mir. Zweimal reichte es im Final nicht. Umso mehr werde ich es nun geniessen. Fige ist viermal Meister geworden, nun bin ich

auch in diesem Club.» Vater Felix Hollenstein hatte den EHC Kloten von 1993 bis 1996 zu vier Meistertiteln in Serie geführt. Wegen Denis fieberte er nun in diesem Playoff mit dem ZSC mit, dem früheren Rivalen.

Auch Yannick Weber feierte seinen ersten Meistertitel als Profispieler, konnte zuletzt aber nicht mehr auf dem Eis mittun. Der Berner, der ein exzellentes Playoff spielte, fiel im fünften Finalspiel mit einem Muskelfaserriss aus. Er war so nervös, dass er sich die Finalissima in der Swiss-Life-Arena nicht anschauen konnte. «Ich zog mich in die Kabine zurück, wo kein Fernseher war, und checkte bloss ab und zu

das Resultat. Gelegentlich kamen Jungs vorbei und berichteten mir, was passiert ist. Ich vertraute darauf, dass die Mannschaft den Sieg holen würde.»

Für Coach Marc Crawford ist es der zweite Meistertitel mit den ZSC Lions nach 2014. «Es fühlt sich anders an als damals», sagte der 63-Jährige. «Ich bin reifer geworden.» Mit einem Lächeln fügte er an: «Aber das ist ja auch kein Wunder, ich bin schliesslich so viel älter als damals.»

Dieses Team habe es ihm erlaubt, sich viel mehr als je zuvor um die Menschen hinter den Spielern zu sorgen. «Dieses Team ermöglichte es mir, mich zu entfalten und hoffentlich ein besse-



In guter Hand: Captain Geering kümmert sich um den Pokal.



Schöner Abschluss: Reto Schäppi und Simon Bodenmann (r.).

rer Mensch zu werden. Ich bin so glücklich über dieses Ende.»

Letztlich hätten nicht Coaching-Matchups entschieden, sondern die Charakterstärke seiner Spieler. «Ich freue mich besonders für jene, die erstmals gewonnen haben, wie Hollenstein, Andrighetto, Weber oder Malgin. Sie dürfen sich nun Champions nennen.» Und natürlich freue er sich für den jungen Rohrer, dem er bis zuletzt viel Verantwortung übertrug. «Als er den Pokal stemmte, waren die Fans besonders laut. Sie verstehen eben diesen Sport.»

Für Reto Schäppi und Phil Baltisberger, die zum EHC Kloten und zu den SCL Tigers wechseln,

geht ein Kapitel zu Ende. Für Simon Bodenmann sogar die Karriere. «Ich hatte mir vorgenommen, nicht zu weinen», sagte er. «Doch als ich meine Familie sah, die extra noch ein Plakat für mich gemalt hatte, heulte ich wie ein Schlosshund. Mit dem Meistertitel in Spiel 7 aufhören zu können, ist das Nonplusultra. Ich hätte mir kein schöneres Ende vorstellen können.»

Es sei wunderbar, könne er nun diesen Meistertitel mit Bodenmann teilen, sagte Geering. «Er ist ein guter Freund. Jetzt haben wir endlich eine gemeinsame Erfahrung, über die wir noch in zehn Jahren miteinander reden können.»

ANZEIGE

Internet
TV
Mobile
Telefonie

Jetzt häts
gschället!

Mit gratuliertem
Zett zum Meistertitel.

iWay



«Wir sind eine Sportstadt durch alle Kapillaren»

Stadtrat Filippo Leutenegger In Rom aufgewachsen, ist der FDP-Mann eher dem Fussball als dem Eishockey zugeneigt. Er sagt, was der ZSC-Meistertitel für die Stadt bedeutet. Und wie er sich mit 71 fit hält.

Simon Graf

Herr Leutenegger, Sie verbrachten Ihre Kindheit und Jugend in Rom und besuchten da die Schweizer Schule. Sind Sie daher eher dem Fussball als dem Eishockey zugeneigt?

Ja, natürlich. Wir hatten keine Eisfelder in Rom. Am liebsten wäre ich auf dem Petersplatz Schlittschuh gefahren. Aber da gibt es kein Eis. (lacht)

In einem Radiointerview sagten Sie kürzlich, Ihr Berufswunsch als Bub sei Pilot gewesen. Nicht Fussballprofi?

Nein, nein. Dazu hätte es mir auch nie gereicht. Es gibt die ganz Geschickten. Zu jenen gehörte ich nie. Aber ich spielte lange Fussball, meistens in der Verteidigung. Die Stürmer hatten Mühe, bei mir durchzukommen. Offensive Akzente setzte ich aber nicht gross.

Mit welchem Club sympathisierten Sie als Jugendlicher?

Es war immer das Gleiche in Rom: In der Stadt musste man der AS Roma die Daumen drücken. Wenn man etwas ausserhalb wohnte, unterstützte man die Lazio. Je nachdem, wo man war, musste man aufpassen, was man sagte. Heute habe ich es einfacher: Ich kann beiden Zürcher Fussballclubs die Daumen drücken.

Wohin führte Sie Ihre Fussballkarriere?

Ich spielte im Team des Kollegiums in Disentis, wo ich die Schule besuchte. Wir traten gegen andere Internate an, in Schwyz, Einsiedeln und so weiter. Meine Fussballkarriere war überschaubar. Aber es machte mir immer Spass.

Wie gut fahren Sie Schlittschuh?

Wenn ich mit meinen Kindern auf dem Dolder Schlittschuh fahren ging, war ich der Schlechteste. Und Eishockey habe ich auch nie gespielt.

Wie eng verfolgen Sie den ZSC?

Im Playoff halte ich mich natürlich auf dem Laufenden. Ich war

auch schon im Stadion, aber momentan bin ich ziemlich ausgelastet mit meinen verschiedenen Ämtern als Stadtrat und FDP-Präsident des Kantons Zürich. Deshalb bin ich nicht oft in Stadien anzutreffen.

Die ZSC Lions wurden erstmals seit 2018 wieder Schweizer Meister. Was bedeutet dieser Titel für die Stadt Zürich?

Wir sind eine Sportstadt. Und ein solcher Erfolg zeigt, was für Talente wir in Zürich herausbringen. Das ist im Fussball so, im Eishockey auch. Und in anderen Sportarten ebenfalls. Ein solcher Titel ist nur möglich, weil der ZSC sehr professionell organisiert ist. Und die Swiss-Life-Arena ist für mich der Leuchtturm, der zeigt: Man kann auch in Zürich grosse Stadien realisieren. Dank den Investoren haben wir das geschafft. Es ist das Verdienst von Walter Frey, Peter Spuhler, CEO Peter Zahner sowie der Swiss Life und Rolf Dörig, dass man immer wieder eine Lösung fand, die für alle stimmt.

Als das Stadionprojekt 2015 vorgestellt wurde, dachten Sie damals, dass es klappt?

Ich war damals noch Vorsteher des Tiefbauamtes und des Entsorgungsdepartements. Damals hatten wir ein Problem zu lösen: dass die grosse Abwasserleitung unten durch führt, was eine erhebliche Explosionsgefahr birgt. Man musste also ein genügend dickes Fundament legen lassen, damit die Leitung keine Gefährdung darstellt. Und wir mussten für einen Teil der Schrebergärten eine Ersatzlösung finden im Dunkelhölzli. Es gab einige Stolpersteine. Entscheidend war, dass der Wille der Investoren und die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, sehr gross waren. Es ist toll, wenn man gemeinsam ein Projekt realisieren kann, bei dem die Investoren die Verantwortung übernehmen.

Ihr Credo ist die private Initiative beim Bau von Sportstätten. Ist die Swiss-Life-Arena Paradebeispiel?



Stadtrat Filippo Leutenegger, hier am Sechseläuten. Foto: Jonathan Labusch

Ich würde nicht sagen, dass es in jedem Fall eine private Initiative braucht. Aber sie hilft sicher. Denn die Privaten nutzen das Stadion dann ja auch. Wir haben sehr viele städtische Fussballplätze für den Breitensport. Aber wenn Fussball- oder Eishockeyclubs ein Stadion bauen wollen, ist es zielführender, wenn sie die Verantwortung übernehmen.

Sind Sie zufrieden mit der Swiss-Life-Arena?

Absolut. Auch mit dem grossen Videowürfel. Ich sehe ja oft den Puck nicht, wenn er ins Tor geht. Dann sehe ich ihn wenigstens auf dem Würfel. (lacht) Es ist grossartig, dass wir dieses Stadion haben. Und 2026 findet da dann ja auch die WM statt. Immerhin haben wir nun das Eishockeystadion. Im Fussball sind wir leider noch nicht so weit.

Wie ist Ihre Beziehung zu Walter Frey und Peter Spuhler?

Ich kenne beide sehr gut. Ich hatte Walter Frey als Moderator unzählige Male in der «Arena». Peter Spuhler auch, und er war ein Kollege im Nationalrat. Aber beim Eishockeystadion führte ich mit ihnen keine Verhandlungen.

Was haben die Eishockeyaner besser gemacht als die Fussballer, damit ihr Stadion nun steht?

Die Investoren hielten auch in schwierigen Zeiten immer durch. Und sie haben Peter Zahner als CEO, der immer verlässlich ist. Das ist etwas vom Wichtigsten. Wenn er A sagte, galt A. Vertrauen ist entscheidend. Das Vertrauen zwischen den Privaten, die etwas erreichen wollen, und der Stadt. Deshalb gelang es, das Eishockeystadion trotz vieler Schwierigkeiten zu realisieren.

Die ZSC Lions investieren auch viel in ihre Frauen- und Jugendabteilungen. Inwiefern haben Sportclubs eine soziale Verantwortung?

Breitensport ist die Voraussetzung für Spitzensport. Und da unternimmt der ZSC unglaublich viel. Mit den Frauen, die sie fördern, der Juniorenabteilung. Ein solcher Sportclub ist eine riesige soziale Institution. Für die Stadt Zürich, ja für jede Stadt ist es sehr wertvoll, dass man die Jungen in sportliche Aktivitäten einbinden kann. Das ist gut für ihre Gesundheit, und es ist auch gut, dass sie sich sinnvoll betätigen können. Da sind die Lions sehr engagiert. Gleiches gilt für die Fussballvereine, die ebenfalls sehr grosse Junioren- und Frauenabteilungen betreiben. Es bewegt mich jedes Mal, wenn ich die Briefe unterschreiben kann, mit denen Förderbeiträge gesprochen werden.

Bei Titeln der grossen Zürcher Clubs empfangen Sie die Meisterteams jeweils im Muraltengut. Wie empfinden Sie da den Austausch?

Für die jungen Frauen und Männer, die Spitzenleistungen erbringen, ist das ein Ereignis. Sie sind es nicht gewohnt, Politiker und Politikerinnen zu treffen. Auch für uns ist es spannend. Es gibt immer tolle Begegnungen. Die Sportlerinnen und Sportler sehen, dass wir nur normale Menschen sind. Dass man mit uns ganz normal reden kann. Diese Nähe macht die Schweiz aus. Wir haben in der Schweiz keine Berührungsängste. Ich sowieso nicht.

Seit 2018 leiten Sie das Schul- und Sportdepartement. Was ist die grösste Herausforderung?

Wir haben grosse Projekte wie den Bau des Sportzentrums Oerlikon. Im September steht die Rad-WM an. 2025 findet die Frauen-EM im Fussball statt. 2026 die Eishockey-WM. Wir haben ein paar grosse Brocken vor uns. Ich freue mich auf diese Events. Sie geben dem Sport einen zusätzlichen Schub.

Ist Zürich wirklich eine Sportstadt?

Definitiv. Wenn ich sehe, was für Teilnehmerzahlen wir haben: am Silvesterlauf, am Zürich Marathon, bei der Seeüberquerung, bei den Schülerturnieren, beim schnellsten Zürihegel, dem schnellsten Zürifisch. Dazu kommt die riesige Breite an Sportvereinen. Das ist unglaublich. Wir sind durch alle Kapillaren eine super Sportstadt. Und wir sind auch punkto Infrastruktur gut gerüstet. Wir haben etwas zu wenig Fussballplätze, aber im Vergleich zu anderen Städten sind wir top aufgestellt. Wenn ich Zürich mit Rom vergleiche. Rom hat eine grosse öffentliche Schwimmanlage, die einst für Olympia gebaut wurde. Sonst gibt es nicht viel. Gut, in Rom haben sie das Meer. Das ist auch nicht schlecht. Aber im Ernst: Wenn man ins Ausland schaut, sind wir in Zürich im Vergleich absolut top aufgestellt.

Und wie sieht es im Spitzensport aus? In Lausanne hatte man während des Finals das Gefühl, die ganze Stadt sei im Ausnahmezustand. Diesen Eindruck hatte man in Zürich nicht. Ist man hier zu verwöhnt?

Das ist unzweifelhaft so. Wir haben so viele Angebote, dass sich das mehr verteilt als in anderen Städten wie in Basel mit dem Fussballclub oder in Lausanne, wo die Finalteilnahme im Eishockey die ganze Stadt begeisterte. Dafür kann man sich in Zürich auch gut trösten, wenn die eine Mannschaft verliert. Dann kann man sich an anderen Dingen zuwenden.

Mit 71 machen Sie einen sehr fitten Eindruck. Was machen Sie dafür sportlich?

Ich laufe viel. Ich bin in Zürich gerne zu Fuss unterwegs, wenn ich nicht zu fest herumgehetzt werde zwischen den Terminen. Im Sommer schwimme ich. Wenn ich ein Freibad oder den See sehe, springe ich ins Wasser. Im Winter fahre ich Ski. Aber zu viel Sport ist in meinem Alter auch nicht gut. Sonst gibt es Abnutzungserscheinungen. (schmunzelt)

ANZEIGE

Auf die Nr. 1 der Schweiz.

Salute!

Vergani

vergani.ch

Marti AG, Bauunternehmung

Schritt für Schritt zum Erfolg. Wir gratulieren den ZSC Lions zum Meistertitel! Als Baumeister der Swiss Life Arena teilen wir eure Freude über diesen Erfolg. Immer vorwärts zu vielen weiteren Siegen!

Carmarket gratuliert zum Meistertitel.

Herzliche Glückwünsche den ZSC Lions – den Profis auf dem Eis!



car  **market**
Autos von Profis

Der weise, alte Mann hat es allen gezeigt

Der Triumph des Marc Crawford Die Rückkehr des Kanadiers wurde nicht nur in Zürich argwöhnisch beäugt. Doch nun hat die ZSC Lions zum zweiten Mal zum Meistertitel geführt.

Kristian Kapp

Sie sind selten geworden, doch es gibt sie immer noch: diese Momente, in denen der alte Marc Crawford, jung und zornig, zum Vorschein kommt. Zwar verwandelt er sich nicht gerade in die grüne Comicfigur Hulk, die im Zustand der Wut zum Zerstörer wird. Aber es reicht immer noch zu Ähnlichkeiten mit einer anderen unzufriedenen Filmfigur. Da sieht er dann aus wie Michael Douglas vor 30 Jahren in «Falling Down». Die Frisur, die Brille, der stechende Blick, der den unterdrückten Ärger verrät. Zorn, der sich entladen will, meist Richtung Schiedsrichter. Und weil der neue Marc Crawford, der 63-jährige, ergraut ist, passt auch die Haarfarbe.

Die Karriere des Jungtrainers Crawford war zunächst vor allem steil und erfolgreich. Mit 32 war er in seiner zweiten Saison bereits AHL-Coach des Jahres. Zwei Jahre später wurde er in seiner Premierensaison in der grossen NHL ebenfalls zum Besten gekürt. Weitere zwölf Monate später gewann er mit der Colorado Avalanche den Stanley-Cup und wurde im sportverrückten Denver zum Helden.

Man vergass ihn dort auch dann nicht, als er 17 Jahre später die grosse NHL-Bühne für vier Saisons verliess, um ein erstes Mal in Zürich zu coachen. Selbst als er danach in der besten Eishockeyliga nur noch als Assistentstrainer eine Anstellung fand, war er bei der Avalanche bei jedem Besuch mit seinen neuen Teams ein gern gesehener Gast.

Der offene Umgang mit den Problemen

Auf Bildern mit dem jungen Crawford an der Bande sieht man indes auch den extrem impulsiven Coach, jenen, den die heutige Generation als oldschool bezeichnet. Es war die Zeit, in der Brüllen für Eishockeytrainer zum guten Ton der Kommunikation mit den Spielern gehörte. Wie diverse andere Trainer seiner Generation wurde Crawford vor ein paar Jahren im Zuge der auch

im Eishockey nicht ausgebliebenen #MeToo-Bewegung von Vorwürfen eingeholt. Er musste sich für verbale und physische Entgleisungen entschuldigen, er tut dies bis heute noch, kontaktiert damalige Spieler.

Crawford steht gleichzeitig mit bemerkenswerter Offenheit zu seinen Problemen mit Frustration und zur psychologischen Betreuung, die er deswegen schon vor über zehn Jahren in Anspruch nahm. Er war auch einer der ersten Trainer der Generation Old School, die die wandelnden Zeiten realisierten und anerkannten, dass viele Methoden von früher nicht mehr funktionieren. Crawford's Interesse an dieser Thematik ist nicht gekünstelt, er war und ist ein stetig Suchender nach neuen Wegen, um seine Spieler auch dann noch zu erreichen, wenn der Altersunterschied immer grösser wird.

Genauso gross ist sein Wissensdurst über vielerlei Dinge ausserhalb des Eishockeys. Der Vergleich mit Michael Douglas dürfte ihn nicht stören, Crawford ist ein grosser Filmfan. Und Crawford's Neugierde auf die Schweiz ist authentisch, schon bei seinem ersten Wirken in Zürich 2012 bis 2016 nutzte er seine Freizeit für Reisen kreuz und quer durch das Land. Fabio Schwarz, seit dieser Saison sein zweiter Assistent neben dem ständigen Wegbegleiter Rob Cookson, meint, dass Crawford mehr über die Schweiz wisse als manche Einheimische. Das ist für einen nordamerikanischen Trainer mit NHL-Vergangenheit aussergewöhnlich. Denn häufig werden sie als «Söldner» wahrgenommen, die für den Job kommen und dann wieder gehen.

Und dennoch: Als die ZSC Lions kurz nach Weihnachten 2022 ausgerechnet ihn zum Nachfolger des entlassenen Rikard Grönborg machten, war das Naserümpfen in der Schweizer Eishockey-Bubble gross. Crawford gab sich zwar geläutert. Doch dann fing er sich schon nach knapp zwei Monaten eine Spielsperre wegen vulgärer Schiedsrichterbeleidigung ein



Nun ist er der erfolgreichste ZSC-Trainer: Marc Crawford. Foto: Keystone

und bestätigte damit die Kritiker. Ein paar Wochen später, nach einem 0:4 gegen Biel im Playoff-Halbfinal 2023, kamen auch im Umfeld der Lions Zweifel auf, ob es wirklich richtig gewesen war, Crawford zurückzuholen.

Weil die ZSC Lions sich auch im Hinblick auf diese Saison nochmals verstärkten und sich endgültig zum klaren Favoriten transferierten, startete Crawford erst recht nicht aus einer Position der Stärke. Die Meinungen waren diesbezüglich schnell gemacht: Wer mit so einer Mannschaft Spiele verliert, versagt. Wer mit ihr gewinnt, macht bloss das, was jeder andere auch tun würde.

Diese Ausgangslage wurde für Crawford aber auch zu einer perfekten, um unterschätzt zu werden.

Und das wird der Kanadier trotz seines Palmarès immer noch. Crawford hat schon Vergleiche mit Jekyll and Hyde provoziert. Und weil es sich fernab des Wahnsinns eines Spiels mit Crawford, dem begabten Geschichtenerzähler, sehr gut unterhalten lässt, kann dies zum Glauben verleiten, dass er in seinen Staffs vor allem Stimmungsmacher und Antreiber ist und das Fachwissen eher bei den Assistenten zu suchen ist. Doch das wäre ein Trugschluss.

Die Assistenten

Seit 2012 gilt: Wo Marc Crawford ist, ist auch **Rob Cookson**. Ob bei ihrer ersten Zeit beim ZSC, in der NHL in Ottawa und Chicago oder nun bei der Rückkehr nach Zürich: Der 63-Jährige war stets im Trainerstab dabei, nur ab Dezember 2019 ging er fremd in Lugano, wo er eineinhalb Jahre Assistent von Serge Pelletier wurde.

Cookson ist der Gegenpol zu Crawford. Hier der auch mal aufbrausende und emotionale Cheftrainer, da der ruhige und auch mal tröstende Assistent. Hier der dank seiner immensen Erfahrung häufig intuitiv per Bauchentscheid handelnde Headcoach, da der akribisch tüftelnde Analytiker.

Es war auch Cookson, der sich dem Neuen im ZSC-Coaching-Staff als Erstes annahm: **Fabio Schwarz**, 37-jährig, ist seit 2010 Nachwuchstrainer und (Trainer-)Ausbildner in der Organisation der Zürcher. Seit dieser Saison ist er nun aber auch im NL-Team als Assistent dabei.

Schwarz ist Bindeglied zu den Junioren und Farmteamspielern, von denen einige auch in der höchsten Liga zum Einsatz kamen. Er ist für die Spieler ausserdem Bezugsperson und Stimme auf Schweizerdeutsch, schliesslich kennt er auch viele der älteren Generation seit seiner Zeit als Nachwuchsspieler. (kk)

Bei Grönborg, seinem Vorgänger, wurde bemängelt, dass er sich zu sehr auf die 1. Mannschaft fokussierte und in der Lions-Organisation den grossen Pool an jungen Spielern zu wenig beachtete. Crawford liess solche Vorwürfe gar nicht erst aufkommen, er besuchte häufig die Spiele des Farmteams GCK und sammelte sich auch seine Informationen der ZSC-Junioren akribisch zusammen. Schwarz, den früheren U-20-Trainer der Lions, nutzt er dazu als Bindeglied zu den jungen Spielern im Club. Crawford mag Generation Old School sein, er agiert im Staff aber nicht wie die «Diktatoren» von früher.

Auch die Aufgabe, das gerade im Sturm grosse Kader zu nutzen und auch den jungen Spielern Bewährungschancen zu geben, ging er alles andere als alltäglich an. Crawford's ständige Rotation der Linien, das häufige Mitteilen der Änderungen erst kurz vor dem Spiel oder weitere Umstellungen während der Partie: Das ist im von Gewohnheitstieren geprägten Eishockey in höchstem Masse unorthodox und lässt sich wohl nur mit einem breiten und sehr gut besetzten Kader überhaupt erst probieren. Hätte Christian Wohlwend dies beim Tabellenletzten Ajoie getan, wäre er nach einer Woche für verrückt erklärt worden.

Die Komfortzone hielt er künstlich klein

Dennoch: Crawford nahm damit selbst in einem Luxuskader den Unmut der Routiniers in Kauf. Er forderte mit seinem Linien-Bingo alle Beteiligten heraus – Staff inklusive. Dennoch beendete er die Qualifikation auf Rang 1 und hielt beim Team, das grösstenteils ohne Verletzungssorgen durchkam, die Komfortzone künstlich so klein wie möglich. Erst im Playoff wurde er diesbezüglich konservativer und stellte kaum noch um.

Ja, der alte Marc Crawford kann hin und wieder immer noch zum Vorschein kommen. Und es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass in Zeiten, in denen alte weisse Männer auf diese Attribute reduziert werden, es ausgerechnet der älteste Cheftrainer der Liga war, der eine besonders talentierte Mannschaft mit besonderen Mitteln zum Titel führte.

Doch wer Crawford diese Saison an der Bande beobachtete, sah je länger, je mehr eher einen weisen Mann, der vom Weg überzeugt auch eine Lockerheit ausstrahlte und sich nicht darum kümmerte, wer links und rechts etwas daran auszusetzen hatte. Mit dem insgesamt vierten Qualifikationssieg und dem zweiten Meistertitel mit den Zürchern darf sich Marc Crawford nun als erfolgreichster ZSC-Trainer bezeichnen.

ANZEIGE

HERZLICHE GRATULATION ZUM MEISTERTITEL ZSC LIONS!

Seigi, Stelios und das ASTRA Kitchen & Bar Team gratulieren dem ZSC und seinen Fans zum Meistertitel.

Élâte sto Astral.

DachPartner AG

Bedachungen Fassadenbau Dach-, Bauservice

Tel. 044 321 51 15 info@d-p.ch
www.d-p.ch

BAYARD C^o, L^{TD}



Meisterlich gekleidet mit Mode Bayard!

Wir gratulieren
herzlich zum
Meistertitel!



MODEBAYARD.CH



Eine Stimmung wie an Rockkonzerten

Die Swiss-Life-Arena als Erfolgsfaktor In der zweiten Saison im neuen Heim wurden die ZSC Lions erstmals Meister. COO Bruno Vollmer und Architekt Michael Schneider zeichnen den Weg zum erfüllten Stadiontraum nach.

Simon Graf

Michael Schneider war sieben, als ihn seine Eltern in Arosa erstmals an ein Eishockeyspiel mitnahmen. Seine Mutter habe ein bisschen Panik gehabt wegen all der Leute, erinnert er sich. Sie hatten danach noch mit Freunden abgemacht, die auch am Spiel waren. «Wenn es fertig ist, eilen wir sofort aus dem Stadion», nahmen sie sich vor, um sich nicht in der Menge zu verlieren.

Nach der zweiten Halbzeit, wie sie dachten, stürmten sie nach draussen und warteten auf ihre Freunde. Doch die kamen einfach nicht. Also gingen sie wieder ins Stadion, um zu schauen, was da los war. Die beiden Mannschaften spielten immer noch. Es lief das dritte Drittel. «Das war meine erste Annäherung ans Eishockey», schmunzelt der Architekt, der heute das Zürcher Büro von Caruso St John leitet. Dass er einmal ein Eishockeystadion bauen würde, erträumte er sich als kleiner Bub wohl noch nicht.

Bruno Vollmer begann mit sieben mit dem Eishockey beim EHC Dübendorf. Mit 16 spielte er bereits mit der ersten Mannschaft von «Dübi» in der Nationalliga B. Später stürmte er neun Jahre für den ZSC in der rauchgeschwängerten Luft des Zürcher Hallenstadions, die letzten drei Saisons als Captain. Mit 30 beschied ihm Präsident Bernd Böhme, dass er keinen neuen Vertrag mehr bekomme. Zuerst habe er die Welt nicht mehr verstanden, so Vollmer. «Aber dann sagte ich mir: Alles kommt so, wie es kommen muss. Das ist meine Lebenseinstellung geworden.»

Ein bisschen Fatalismus braucht es wohl auch, wenn man in der Stadt Zürich ein grosses Sportstadion bauen will. Schon zahlreiche Projekte für eine Hockeyarena waren gescheitert, als Vollmer am 1. Februar 2010 als «Leiter Spielbetrieb» zu den ZSC Lions stiess. Er hatte mündlich schon für einen anderen Job zugesagt, doch als ihn CEO Peter Zahner in der Altjahreswoche anrief, konnte er nicht Nein sagen zum ZSC, seiner alten Liebe. Vollmer übernahm gleich auch den Lead als Projektleiter Stadion, nahm sich allen baulichen und logistischen Aspekten an, Zahner kümmerte sich ums Politische.

«Es ist ein Hockeytempel geworden»

Als er nun als Stadionbetriebsleiter (offiziell: Chief Operating Officer) im Playoff den Titelsturm der ZSC Lions in der Swiss-Life-Arena erlebte, erfüllte ihn die Atmosphäre mit Stolz. «So hatte ich es mir vorgestellt», sagt Vollmer. «Es ist ein Hockeytempel geworden. Ein Kessel, in dem die Stimmung brodelte. Wir hatten im Playoff teilweise über 110 Dezibel.» Das ist so laut wie an einem Konzert oder wie eine Motorsäge.

Auch Architekt Schneider ist im neuen Stadion auf den Geschmack gekommen. Mit seinen 11- und 14-jährigen Töchtern schaut er hin und wieder ein Spiel. Was ihm an der Swiss-Life-Arena am meisten gefällt, wenn er sie heute besucht, sind die



Ein Hexenkessel in Rot-Weiss-Blau: Die Stimmung in der Swiss-Life-Arena war in diesem Playoff phänomenal. Fotos: Jonathan Labusch, Freshfocus, PD

grosszügigen Innenräume, die von überall die Sicht aufs Eis öffnen, wie die beiden Längstriebünen dem Eisfeld entlang hoch hinauf führen wie eine riesige Zuschauerrampe im Fussball, die Terrasse als Begegnungsort und die gewellte Fassade aus Sichtbeton, die einen Theatervorhang symbolisiert.

Das renommierte Architekturbüro Caruso St John bekam 2013 den Zuschlag mit seinem Projekt «Theatre of Dreams», von der Bezeichnung her angelehnt ans Old Trafford, die Heimstätte von Manchester United. Ein Kniff, der Caruso St John von den meisten anderen Bewerbern abhob: Man drehte das Eisfeld um 90 Grad, sodass parallel zu den Bahngleisen gespielt wird, also entlang der schmalen Seite. So entstand links und rechts genügend Raum, um auf der einen Seite die Trainingshalle, die Garderoben und Fitnessräume unterzubringen und in Richtung Uetliberg das Stadionrestaurant, die Sportsbar und darauf die Terrasse.

Anders als in den meisten Stadien wie in der Vaudoise Aréna in Lausanne sind die Zuschauer in Zürich also nicht gleichmässig rund ums Eis verteilt. Der obere Rang mit etwas über 3000 Sitzen führt an der Längsseite hoch nach oben. «Ist es steil genug?», sei er von den Bauherren immer wieder gefragt worden, erzählt Schneider. Im obersten Rang wurde die maximal erlaubte Steilheit ausgeschöpft. Nachträglich wurden noch Geländer montiert, um dem Sicherheitsbedürfnis der Besucherinnen und Besucher Genüge zu tragen. Einige Saisonkartenbesitzer, denen es zu steil war, wurden umplatziert.



Inszenierung der Fans: Choreo zum Playoffauftakt.



Ein Prunkbau auch von aussen: Die Arena bei Nacht.



Er hat alles im Griff: Stadionbetriebsleiter Bruno Vollmer.

Klar ist: Die Swiss-Life-Arena ist kein Stadion ab der Stange. Sein Charakter ist einzigartig. Caruso St John hatte zuvor noch keine Sportarena gebaut, obschon Bürogründer Adam Caruso in Montreal aufgewachsen ist und selbst passioniert Eishockey gespielt hatte. Wie man die Sitze in einem Raum unterbringe, sei Mathematik, sagt Schneider. «Dafür gibt es Programme.» Das Spezielle sei das Flair eines Stadions, drinnen wie draussen. Gerade bei der Swiss-Life-Arena, die als Tor zur Stadt Zürich wahrgenommen wird und einen öffentlichen Charakter hat.

Ein Ausflug ins Engadin hat den Architekten überzeugt

Mit den Bullaugen zu den Geleisen und zur Autobahn hin habe man das Monumentale etwas brechen wollen, erklärt Schneider. Der Sichtbeton an der Fassade und dessen Gestaltung prägen das Aussenbild. Praktisch alle Stadien würden heutzutage betonierte, nur für die Aussenverkleidung würden andere Materialien benutzt, so der Architekt.

Bei einem Ausflug ins Engadin, wo er der Bauherrschaft einige Bauwerke des bekannten Schweizer Architekten Valerio Olgiati zeigte, habe er sie vom Sichtbeton überzeugt, sagt Schneider. Selbstkritisch sieht er indes den hohen CO₂-Ausstoss bei der Herstellung von Beton. Heute würde er es vielleicht anders machen.

Sein Austausch mit Vollmer, der die Bedürfnisse des Eishockeys einbrachte, war während Jahren sehr intensiv. Der frühere Stürmer ist besonders angetan vom Businessclub, der mit 1200

Mitgliedern ein grosser Erfolg ist, und von der Stimmung im Stadion, angeführt von der Fankurve mit 1400 Plätzen. Der «Limmatblock» ist das Herzstück in der Arena, dessen Choreografien sind aufwendig und manchmal kunstvoll. Wie vor dem dritten Finalspiel, als drei ZSC-Cracks den lang ersehnten Pokal von der gegenüberliegenden Seite symbolisch an einem Seil heranzogen.

Zusammen mit Sportchef Sven Leuenberger und dem Captainteam ersann Vollmer den Teambereich, der für die Spieler keine Wünsche offenlässt. Stolz ist er auf die Garderobenkästen mit eingebauter Lüftung und Warmluft-Bläsern für die Schlittschuhe. Für ihn ist klar: «Die Swiss-Life-Arena ist fürs Team ein riesiger Erfolgsfaktor. Endlich haben wir ein Zuhause, in dem wir uns wohlfühlen und selbst wirtschaften können.» Den Spielern fehle es an nichts. «Sogar Marc Crawford, der sich an NHL-Verhältnisse gewöhnt ist, ist hell begeistert. Drüben ist einfach noch alles zwei-, dreimal so gross.»

Schweizer Meister wurde Vollmer als Spieler nie. 1990 wechselte er für eine Saison zu Lugano, um den Titel zu holen. Doch dann scheiterten die Tessiner Dominatoren im Final am SC Bern. Fühlt er sich nun im Stadion, das er so stark mitgeprägt hat, auch ein bisschen als Meister? Er hält kurz inne und sagt dann: «Es ist einfach ein wunderschönes Gefühl für uns alle. Ein Kreis schliesst sich. Am meisten gönne ich es Walter Frey, der schon so lange von diesem Stadion geträumt hatte.»

Standup-Comedian, Porsche-Pilot, Sprachgenie und Unterhosen-Verweigerer

Die Zürcher Meister ganz privat Der abtretende Stürmer Simon Bodenmann gewährt einen Blick in die ZSC-Garderobe und verrät die Eigenheiten, Vorlieben, Macken und ungeahnten Talente seiner Kollegen und Chefs. Aufgezeichnet: Simon Graf



Phil Baltisberger (28)
«Ich kenne keinen, der so viel schlafen kann wie er. Er kommt mit dem eigenen Kissen und der eigenen Decke in den Bus für die längeren Fahrten an Auswärtsspiele. Ein Teamspieler, der sich für nichts zu schade ist. Der Wechsel zu Langnau tut ihm sportlich gut.»



Patrick Geering (34)
«Mister ZSC. Er ist ein Topprofi, schreitet immer voran und ist Ansprechperson für die Jungen. Aber wenn du mit ihm etwas organisierst wie das Gokart-Fahren vor dem Playoff, wird es kompliziert. Bis er alle 50 Optionen durchgerechnet hat, dauert es eine Weile.»



Scott Harrington (31)
«Er kam als siebter Ausländer und spielte fast nur, wenn ein anderer verletzt war. Eine undankbare Rolle, mit der er vorbildlich umging. Was mir aber auffiel: Das Mittagessen an den Spieltagen nahm er immer «to go», statt mit uns im Restaurant zu essen.»



Dean Kukan (30)
«So ruhig er sonst ist, auf dem Eis explodiert er. Das sind faszinierende Gegensätze. Ich bin immer wieder von seiner Schnelligkeit beeindruckt. Alles sieht so unaufgeregt aus, aber wenn er Tempo aufnimmt, überläuft er alle. Auch seine Sprungkraft ist eindrücklich.»



Christian Marti (31)
«Bei ihm merkst du sofort, wenn er in die Kabine kommt. Er hätte das Talent zum Standup-Comedian. Wobei böse Zungen behaupten, man lache weniger über seine Witze, sondern mehr deshalb, weil er so lustig lacht. Ein herzenguter, bodenständiger Mensch.»



Dario Trutmann (31)
«Keiner pflegt den urbanen Lifestyle so sehr wie er. Er wohnt mitten in der Stadt und zelebriert das. Trotz zwei Kindern kommt er in der Nationalteam-Pause mit, wenn wir bis 7 Uhr in den Ausgang gehen. Diese Saison wechselte er andauernd die Schittschuhe, sogar im Final.»



Daniil Ustinkov (17)
«Er ist jung, erfrischend und sehr talentiert. Als er mit 16 zu uns kam, hatte er keine Berührungängste. Es war für ihn ein Lehrblätz, dass er zurück zu GCK geschickt wurde. Aber das schadet ihm nicht. Er wird seinen Weg machen. Vielleicht sogar in die NHL.»



Yannick Weber (35)
«Eindrücklich, wie er sich all die Jahre in Übersee durchgebissen hat. Das zeigt seinen Charakter. Er scheut widrige Umstände nicht. Er ist ein exzellenter Läufer. In der Kabine ist er mein Banknachbar, ein sehr angenehmer. Und er ist Teil des Gaming-Teams bei Call of Duty.»



Mikko Lehtonen (30)
«Ein typischer Finne. Er ist ruhig, bis er zwei, drei Bier getrunken hat. Er ist Teil der Fahrgemeinschaft mit Lammikko und Hrubec. Am liebsten hören sie laut Avril Lavigne. Seine Karriere ist imposant: Er ist Weltmeister und Olympiasieger – und nun auch Schweizer Meister.»



Sven Andrighetto (31)
«Mein anderer Banknachbar, ein totaler Familienmensch und auch ein Gamer. Er ist sehr ehrgeizig und kann von einer Sekunde auf die andere auf 180 sein, aber fünf Sekunden später tut es ihm leid, dass er jemanden zusammengestaucht hat. Doch er braucht die Emotionen.»



Nicolas Baechler (20)
«Er ist im Vergleich zu den anderen Jungen viel bedachter. Er macht sich viele Gedanken, wie er sich verbessern kann. Vom Spielstil her erinnert er mich an Reto Schäppi. Er hat auch schon eine Rolle im Boxplay übernommen. Er ist auf bestem Weg, sich zu etablieren.»



Rudolfs Balcers (27)
«Unser Sprachgenie. Ich habe noch keinen erlebt, der so viele Sprachen perfekt spricht. Lettisch, Russisch, Englisch, Schwedisch, Norwegisch. Jetzt muss er nur noch Deutsch lernen, damit in der ersten Linie weniger Russisch geredet wird und es Andrighetto auch versteht.»



Chris Baltisberger (32)
«Er überlässt nichts dem Zufall, tut alles, um sich zu verbessern. Punkto Essen, Schlafen, Atmen. Teils mit unorthodoxen Methoden. Aber er weiss, was ihm gut tut. Seine selbst produzierten Ingwer-Shots sind ein perfektes Weihnachtsgeschenk. Meine Familie liebt sie.»



Simon Bodenmann (36)
Patrick Geering über Bodenmann:
«Typen wie ihn braucht man. Er kann den Unterschied auf dem Eis machen, aber auch auf der Bank oder in der Garderobe. Er ist wahrscheinlich der Einzige, der zu allen einen guten Draht hat. Er hat das Herz am rechten Fleck.»



Jesper Frödén (29)
«Er ist der geborene Torschütze. Ein eher ruhiger, aber sehr ehrgeiziger Typ. Auch er wird bald Vater. Ich kann mir gut vorstellen, dass er in der Vaterrolle aufgeht. Wegen seines sehr gemütlichen Fahrstils auf der Autobahn bekam er den Übernamen Turtle, Schildkröte.»



Derek Grant (34)
«Er hat in der NHL so viel erlebt, ihn bringt nichts mehr aus der Ruhe. Auch mit seiner relaxten Art ist er sehr wichtig für uns. Er hat von Beginn weg viele Reisen durch die Schweiz unternommen. Manchmal fragt er mich nach Tipps, aber bald werde ich ihn fragen müssen.»



Denis Hollenstein (34)
«Seit wir 14, 15 sind, spielen wir meist zusammen. Ich mag ihm den Titel enorm gönnen. Der hatte ihm noch gefehlt. Er isst gerne gut, das kann auch mal eine Pizza sein. Andere essen nur Quinoa oder Reis, er isst, was er gerne hat – und spielt dann sein bestes Hockey.»



Juho Lammikko (28)
«Unser untypischer Finne. Er ist extrovertiert und laut und spielt anderen gerne Streiche. Einmal nahm er einem den Auswärtshelm aus der Tasche und ersetzte ihn durch den Heimhelm. Der erschrak, als wir dort waren. Natürlich hatte Lammikko den richtigen dabei.»



Denis Malgin (27)
«Manchmal sagt er, er habe schlechte Beine – und fährt dann allen um die Ohren. Er hat wahnsinnige Skills und einen riesigen Siegeswillen. Seit kurzem ist er Vater. Anfangs klagte er, sein Sohn verwechselte Tag und Nacht. Nun hat er sich an die Vaterrolle gewöhnt.»



Willy Riedi (26)
«Er hat sich einen Kindheitstraum erfüllt und sich einen Porsche geleistet. Dafür muss er sich ab und zu einen Spruch anhören. Er bringt viel Wasserverdrängung mit und hat einen exzellenten Schuss. Wenn er ihn mehr einsetzt, könnte er 15, 20 Tore pro Saison erzielen.»



Vinzenz Rohrer (19)
«Ein Riesenprofi und totaler Chaos. Überall, wo er war, liegt danach Zeug herum. In der Kabine, in der Küche, wo er seine Shakes zubereitet. Und er trägt fast nie Unterhosen. Sein Enthusiasmus und seine Unbeschwertheit tun uns gut. Er ist mit 19 schon extrem reif.»



Reto Schäppi (33)
«Mit Rohrer liefert er sich hochstehende Duelle im Tischtennis. Ich glaube, er ist auch deshalb so stark, weil er immer die besten Schläger hat. Es fiel ihm anfangs nicht leicht, beim EHC Kloten zu unterschreiben. Aber ich bin froh für ihn, dass es geklappt hat.»



Justin Sigrist (25)
«Er war ein lustiger Vogel, als er in die erste Mannschaft kam. Inzwischen hat er sportlich und persönlich einen grossen Schritt gemacht. Er schaut immer fürs Team und ist extrem talentiert. Ich würde mir wünschen, dass er eine noch grössere Rolle bekommt.»



Yannick Zehnder (26)
«Er hatte ein schwieriges Jahr, spielte lange wenig oder gar nicht. Aber er biss sich durch. Das spricht für ihn. Auch er ist ein passionierter Gamer. Ich glaube, er ist der Beste. Aber die anderen regen sich auf, dass er es bei Call of Duty ab und zu auf eigene Faust versucht.»



Marc Crawford (63)
«Als er letzte Saison kam, hat er zuerst mal so richtig auf den Tisch gehauen. Da erschrecken einige. Mit der Zeit mässigte er sich, aber er kann immer noch laut werden. Er ist ein absoluter Hockey-Nerd. Wenn du mit ihm über eine Szene redest, hat er alles im Kopf.»



Rob Cookson (63)
«Er investiert viel, damit er uns am Video die entscheidenden Szenen zeigen kann. Weil er für die Verteidiger und fürs Boxplay zuständig ist, habe ich nicht so viel mit ihm zu tun. Er ist ein ruhiger Typ und bildet damit den Gegenpol zu Crawford. Sie ergänzen sich sehr gut.»



Fabio Schwarz (37)
«Genial, wie er sich die Leiter vom Juniorencoach hochgearbeitet hat. Er pflegt ein ganz anderes Verhältnis zu den Spielern, auch weil er Schweizer ist. Er federt ab und zu etwas ab. Er ist das perfekte Bindeglied zwischen dem Team und den kanadischen Coaches.»



Magnus Wennström (47)
«Er harmoniert als Goaliecoach gut mit Hrubec und versteht es, ihn zuweilen zu bremsen. Er ist alleine in Zürich. Seine Frau ist mit den drei Kindern in Schweden geblieben. Das ist für ihn sicher nicht einfach. Er ist sehr oft im Fitness anzutreffen nach den Trainings.»



Mattia Stendahl (37)
«Ein Fitnessfreak. Anfangs musste er lernen, dass wir als Sportler etwas anders ticken. Sein Wissen ist riesig. Punkto Trainingslehre und Ernährung kannst du ihn alles fragen. Unsere On-Ice-Fitnessdaten, die er mit einem Chip misst, kann er stundenlang analysieren.»

Leidende Coaches, unverhoffte Meisterhelden

Die ersten neun Titel des ZSC Ohne Drama ging es nie: Schon 1936, 1949, 1961, 2000, 2001, 2008, 2012, 2014 und 2018 triumphierten die Zürcher Löwen. Eine Zeitreise durch die grössten Momente in ihrer Clubgeschichte.

Simon Graf

— 1936: Meisterfeier ohne Pokal

In einem denkwürdigen Finalspiel auf dem Dolder gelingt es dem ZSC, den Pokal dem HC Davos zu entreissen – zumindest symbolisch. Denn die erfolgsgewohnten Bündner haben die Trophäe gar nicht erst nach Zürich mitgenommen in der Annahme, sie würden sowieso wieder gewinnen. ZSC-Kanadier Harry Griffiths schießt in der Verlängerung das einzige Tor, bei frühlinghaften Temperaturen und weichem Eis. Die erhoffte Wachablösung bedeutet der Titel allerdings nicht. In den folgenden sieben Jahren müssen die Zürcher siebenmal mit Rang 2 hinter den Davosern vorliebnehmen.

— 1949: Die Eismaschine streikt, der ZSC nicht

Die Dominanz des HCD bröckelt. Erstmals seit Bestehen der Nationalliga A (1937/38) verlieren die Bündner Spiele und am 30. Januar 1949 auch die Finalissima auf dem Dolder. Vor 12'000 Zuschauern siegt der ZSC 3:1. Heinz Hinterkircher, der im März dieses Jahres mit 99 Jahren starb, erzielt das Game-Winning-Goal zum 2:1. Die Partie beginnt mit einer Stunde Verspätung, weil die Eismaschine wegen Strommangels zu spät eingeschaltet werden kann. Erstmals erklingen «Hallenstadion»-Rufe. Im Winter 1950 zieht der ZSC nach Oerlikon um.

— 1961: Das Double unter Spielertrainer Schläpfer

Angeführt von Spielertrainer Otto Schläpfer sichert sich der ZSC in der vorletzten Runde den Titel mit einem 4:1 in Neuenburg. Die letzte Partie geht wegen der Feierlichkeiten verloren, doch mit einem 5:3 gegen Visp sichern sich die Zürcher danach auch den Cup-sieg. Die Strategie, konsequent

einen dritten Sturm einzusetzen, habe ihnen in manchen Spielen zum Vorteil gereicht, urteilt Walter Lutz in der Fachzeitung «Sport». Das Double scheint eine gute Ausgangslage für weitere fette Jahre – doch es kommt anders.

— 2000: Plavsic erlöst den ZSC nach 39 Jahren

Ohne Drama geht es nicht, bis Adrien Plavsic am 1. April 2000 mit seinem Meisterschuss nach 59:50 die lange Durststrecke beendet. Kent Ruhne steht Anfang Jahr kurz vor der Entlassung, doch dann scharft sich das Team um ihn und läuft im Playoff zu Hochform auf. Im Final gegen das hochfavorisierte Lugano trotzen die Zürcher allen Widrigkeiten, auch einer Krankheitswelle. Den zweiten Meisterpuck verwandeln sie im Hallenstadion, dann gibt es kein Halten mehr.

— 2001: Samuelsson dreht den Final

Larry Huras war frühzeitig engagiert worden, um den Lions beizubringen, wie man Meister wird. Doch dann haben sie es schon ohne ihn geschafft. Eine undankbare Aufgabe für den Kanadier. Nach einer Krisensitzung raufen sich Coach und Team zusammen. Sie stürmen im Playoff in den Final, geraten da aber gegen Lugano 1:3 in Rückstand. Dann kommt der grosse Auftritt des Robert Samuelsson: Der zuvor überzählige Schwede wendet die Serie und schießt den ZSC in Spiel 7 in Lugano nach 70:07 zum Titel.

— 2008: Im Penaltyschiessen zum Triumph

Erneut eine schwierige Saison für den ZSC-Coach: Harold Kreis steht eine Niederlage vor der Entlassung, rettet mit einem Derby-sieg seinen Job und dirigiert das Team im Playoff zum Triumph. Von Rang 6 gestartet, eliminieren die Zürcher Kloten, Davos



2000: Adrien Plavsic erlöst die Zürcher nach 39 Jahren. Foto: Andy Mueller (Freshfocus)



2008: Penaltyheld Ari Sulander. Foto: Reto Oeschger



1961: Meister und Cupsieger im gleichen Jahr. Foto: Keystone



2012: Meisterschütze Steve McCarthy. Foto: Keystone

und Servette. Im Final geraten sie 0:2 zurück und gewinnen die nächsten vier Spiele. Ari Sulander entscheidet das finale Penaltyschiessen mit seinen Paraden.

— 2012: McCarthys grosser Moment

Der kompromisslose Bob Hartley findet beim Team wenig Anklang, die Qualifikation beenden die Zürcher auf Rang 7. Doch im Playoff setzen sie die Vorgaben des Kanadiers zur Perfektion um und fegen Zug und Davos mit 4:0 vom Eis. Im Final geraten sie gegen den SCB 1:3 in Rückstand, ehe Kaminfeger Ueli Mühlebach im Training Glücksräppler verteilt. Sie drehen die Serie, Steve McCarthy entscheidet Spiel 7 mit dem 2:1 zwei Sekunden vor Schluss.

— 2014: Nilssons finaler Penalty

Im Playoff haben die überlegenen Qualifikationssieger lange zu beissen: Gegen Lausanne und Servette müssen sie sich über sieben Spiele kämpfen, im Final deklassieren sie Kloten 4:0. Robert Nilsson verwandelt den entscheidenden Penalty. Im Hallenstadion kommt es zur grossen Party. In den Morgenstunden haucht der Ex-Klotener Roman Wick ins Mikrofon: «Sorry Chloote, es hät leider nöd ganz glanget.»

— 2018: Segers perfekter Abschied

Hans Kossmann ersetzt in der Altjahreswoche die Schweden Wallson/Johansson, doch der Effekt des Trainerwechsels lässt auf sich warten. Die Zürcher landen auf Rang 7, ehe sie im Playoff zum Steigerungslauf ansetzen. Im Final gegen Lugano verspielen sie eine 3:1-Führung, für Spiel 7 ist in der Resega alles vorbereitet für eine Meisterparty. Doch die Zürcher gewinnen 2:0 und feiern Mathias Seger, der nach 1167 Spielen und sechs Titeln abtritt.

Die Meisterteams des ZSC von 1936 bis 2018

1936

Torhüter: Albert Künzler
Feldspieler: Heini Lohrer, Hertli Kessler, Charly Kessler, Harry Griffiths (CAN), Jerry Morin (CAN), Max Menghini, Fritz Caduff

1949

Torhüter: Hans Bänninger, Geni Cajacob
Feldspieler: Walter Hauser, Heinz Hinterkircher, Hanggi Boller, Raymond Schmid, Otto Ernst, Fredy Bieler, Heini Lohrer, Otto Schubiger, Herbert Urson, Walter Guggenbühl, Silvio Rossi, Gerty Bieler

1961

Torhüter: Hugo Heinzer, Bruno Müller
Feldspieler: Hans Riesch, Georg Riesch, Kurt Peter, Hermann Henzmann, Erich Ehrensperger, Otto Schläpfer

Leopold Berchtold, Peter Meier, Otto Schubiger, Rolf Härry, Peter Mühlebach, Paul Messerli, Peter Wespi, Kurt Loher, Pio Parolini, Richard Böisinger, Rätus Frei
Trainer: Otto Schläpfer

2000

Torhüter: Ari Sulander (FIN), Yves Bürimann
Feldspieler: Ronny Keller, Martin Kout, Kari Martikainen (FIN), Adrien Plavsic (CAN), Edgar Salis, Mathias Seger, Pascal Stoller, Andreas Zehnder, Mattia Baldi, Robin Bauer, Patric Della Rossa, Dan Hodgson (CAN/SUI), Vjeran Ivankovic, Peter Jaks, Chris Lindberg (CAN), Claudio Micheli, Laurent Müller, Philippe Müller, Mark Ouimet (CAN/SUI), Rolf Schrepfer

Reto Stirnimann, Christian Weber, Michel Zeiter
Trainer: Kent Ruhne (CAN)

2001

Torhüter: Ari Sulander (FIN), Thomas Papp
Feldspieler: Martin Kout, Adrien Plavsic (CAN), Edgar Salis, Mathias Seger, Bruno Steck, Mark Streit, Andreas Zehnder, Mattia Baldi, Gian-Marco Cramer, Patric Della Rossa, Dan Hodgson (CAN/SUI), Peter Jaks, Pat Lebeau (CAN), Claudio Micheli, Laurent Müller, Mark Ouimet (CAN/SUI), Morgan Samuelsson (SWE), Stefan Schnyder, Rolf Schrepfer, Christian Weber, Michel Zeiter
Trainer: Larry Huras (CAN)

2008

Torhüter: Ari Sulander (FIN), Flavio Streit
Feldspieler: Severin Blindenbacher, Radoslav Suchy (SLK)

Mathias Seger, Beat Forster, Andri Stoffel, Daniel Schnyder, Larry Leeger, Ryan Gardner (CAN/SUI), Adrian Wichser, Peter Sejna (SLK), Jan Alston (CAN/SUI), Domenico Pittis (CAN), Thibaut Monnet, Alexei Krutow (RUS)*, Kevin Gloor, Witali Lachmatow, Mark Bastl, Lukas Grauwiler, Mirko Murovic, Kim Lindemann, Dustin Johnner (CAN), Rastislav Pavlikovsky (SLK)
Trainer: Harold Kreis (GER/CAN)

2012

Torhüter: Lukas Flüeler, Ari Sulander (FIN)
Feldspieler: Severin Blindenbacher, Steve McCarthy (CAN), Andri Stoffel, John Gobbi, Patrick Geering, Mathias Seger, Daniel Schnyder, Cory Murphy (CAN), Mark Bastl, Domenico Pittis (CAN), Thibaut Monnet, Ronalds Kenins (LAT)*

Luca Cunti, Jeff Tambellini (CAN), Patrik Bärtschi, Andres Ambühl, Blaine Down (CAN), Chris Baltisberger, Reto Schächli, Cyrill Bühler, Juraj Kolnik (SLK/CAN), Patrick Schommer, Thomas Ziegler
Trainer: Bob Hartley (CAN)

2014

Torhüter: Lukas Flüeler, Tim Wolf
Feldspieler: Marc-André Bergeron (CAN), Severin Blindenbacher, Patrick Geering, Cédric Hächler, Daniel Schnyder, Mathias Seger, Andri Stoffel, Jan Tabacek (SLK), Chris Baltisberger, Patrik Bärtschi, Mark Bastl, Luca Cunti, Dan Fritsche (USA/SUI), Ryan Keller (CAN), Ronalds Kenins (LAT)*, Mike Künzle, Robert Nilsson (SWE)*, Reto Schächli, Sven Senteler, Ryan Shannon (USA)

Morris Trachslar, Roman Wick
Trainer: Marc Crawford (CAN)

2018

Torhüter: Lukas Flüeler, Niklas Schlegel
Feldspieler: Phil Baltisberger, Tim Berni, Patrick Geering, Samuel Guerra, Roger Karrer, Kevin Klein (CAN), Christian Marti, Mathias Seger, Dave Sutter, Jérôme Bachofner, Chris Baltisberger, Fabrice Herzog, Mattia Hinterkircher, Ronalds Kenins (LAT)*, Lauri Korpiokski (FIN), Mike Künzle, Marco Miranda, Pascal Pelletier (CAN), Inti Pestoni, Fredrik Pettersson (SWE), Raphael Prassl, Reto Schächli, Drew Shore (CAN), Pius Suter, Linden Vey (CAN), Roman Wick
Trainer: Hans Kossmann (CAN/SUI)

Bemerkung: * = Schweizer Lizenz

Nun bin ich offiziell jemand aus der Vergangenheit

Der vorletzte ZSC-Meistertrainer Hans Kossmann stiess nach Weihnachten 2017 aus Kanada zu den Zürchern. Hier erzählt er vom Weg zum Champion und von seinen vielen Erlebnissen in der Schweiz.

Hans Kossmann

«Ich kam 1985 mit 23 als Spieler in die Schweiz. Zwei Monate später war mein Club Servette bankrott, also ging ich wieder heim. Mein schlimmstes Erlebnis hatte ich also gleich zu Beginn, das hatte auch etwas Gutes. Denn ich sollte noch 34 weitere Jahre als Spieler und Trainer in der Schweiz wirken. Ich lebe heute mit meiner Ehefrau Emma auf Vancouver Island. Auch wenn wir Europa und die Schweiz vermissen: Ich kann mir nicht mehr vorstellen, diesen Ort zu verlassen.

Natürlich verfolge ich immer noch das Eishockey in der Schweiz. Ich bekam auch das enttäuschende Saisonende Götters mit. Auch Fribourg liegt mir am Herzen, ich war dort mehr als drei Jahre lang Trainer. Ich habe Andrei Bykow nach seinem Rücktritt zur Karriere gratuliert, er schickte mir ein Bild zurück: Er unterwegs im Minibus auf der Mannschaftsreise Richtung Barcelona. Auch auf dem Bild: Julien Sprunger und Dave Sutter, der in meinem ZSC-Meisterteam war.

Die Lions sind wieder Champions. Und damit wird der letzte

Grund für meine Bekanntheit getilgt: letzter ZSC-Meistertrainer! Ich gelte damit offiziell als jemand aus der Vergangenheit. Nein, im Ernst: Ich kann gut damit leben. Es ist eine Ehre, von einem erfolgreichen NHL-Coach und Stanley-Cup-Sieger wie Marc Crawford abgelöst worden zu sein.

Das Wiedersehen mit Suter

Zürich war für mich eine erfolgreiche, aber kurze Zeit. Der Anruf von Sportchef Sven Leuenberger kam nach Weihnachten 2017, es war von Anfang an klar, dass ich nur bis Ende Saison bleibe. Ich habe darum kaum noch Kontakte mit meinen ZSC-Spielern. Umso mehr freute ich mich, als ich kürzlich in Vancouver Pius Suter zum Abendessen traf. Er spielt bei den Canucks einen guten Part. Er kann sich in allen Rollen behaupten, weil er ein so intelligenter Spieler ist.

Genau so habe ich Pius in Erinnerung. Smart, wie ein junger Universitätsstudent – er sieht sogar so aus! Und er ist ruhig und bescheiden – man hörte ihn fast nie in Zürich. Als Coach musste man ihm kaum etwas sagen, weil er immer das Richtige tat.



Kossmann im Oktober 2018 in seiner Garage. Foto: kk

Darum war das Wiedersehen in Vancouver so schön, drei Stunden vergingen wie im Flug.

Unser Titel mit dem ZSC. Ich erinnere mich gut, zu welcher guten Form wir im Playoff fanden. Aber auch, wie lange wir zuvor Mühe hatten, Siege aneinanderzureihen. Die Erfolge im Viertelfinal gegen Zug sorgten für die richtigen Emotionen. Danach konnten wir es im Halbfinal auch mit Bern aufnehmen, der stärksten Mannschaft. Vor allem die Präsenz von Kevin Klein als Leader kommt mir in den Sinn.

Vom Final ist natürlich Spiel 7 in Lugano präsent. Ich erlebte

1994 als Spieler Rapperswils Ähnliches: Im B-Final mussten wir mit einem 1:2-Rückstand im Best-of-5 nach Lausanne und sahen, dass dort alles bereit war fürs Fest – doch wir gewannen. Davon erzählte ich den ZSC-Spielern vor Game 7 im Tessin. Denn dort sahen wir bei der Ankunft dasselbe. Das ist mental eine schwierige Herausforderung für das Heimteam: Du kommst zu deinem Stadion, du siehst die Festzelte, spürst die Partyatmosphäre. Und alle erwarten den Sieg.

Ich habe gegen Ende meiner Trainerkarriere mehrfach während der Saison Teams übernom-

men. Ich war immer Realist. Es ist kaum möglich, in diesen Situationen wirklich Entscheidendes zu verändern. Wenn eine Mannschaft mitten in der Saison nicht funktioniert, hat das meist Gründe. In Zürich war es anders. Das Talent war vorhanden, es hatte aber offenbar Probleme zwischen Trainer und Spieler gegeben. Ich traf darum auf ein Team, das offen war für meine Ideen.

Die Probleme blieben

Zwei Jahre später kam ich wieder mitten in der Saison zum SCB. Es war eine ganz andere Geschichte. Ich musste Kari Jalonen ersetzen, den besten Trainer der Liga und eine Persönlichkeit, vor der ich allergrössten Respekt habe. Ich sah sofort, dass Bern kein Trainerproblem hatte. Der SCB war an einem Punkt angelangt, an dem man im Club nicht zu wissen schien, wohin man wollte, und gleichzeitig in alle Richtungen unterwegs war. Das Team war nicht mehr gut genug, dafür langsam und alt. Die Probleme blieben auch nach mir, erst jetzt scheint der SCB wieder auf Kurs zu sein. Und dennoch war immer der Trainer schuld – obwohl nach

all den Entlassungen kaum Unterschiede zu sehen waren.

In Bern endete 2020 meine Trainerkarriere. Alles war einzigartig, aber auch komisch und enttäuschend. Wir verpassten das Playoff, das aber gar nicht stattfand, weil die Saison wegen Corona abgebrochen worden war. Die letzten Partien spielten wir ohne Fans, die Halle in Bern war die ungeeignetste dafür – 0 statt 17'000. In der nächsten Saison folgten all die abgesagten Spiele mit Teams in Quarantäne. Nicht mehr zu coachen, machte mir nichts aus. Der Abschied fiel mir leichter.

Werde ich zurückkehren? Kaum. Trainer zu sein, ist mehr als ein Vollzeitjob. Du hast acht bis neun Monate lang sieben Tage die Woche zu tun. Wenn du dich dieser Arbeit verschreibst, kannst du keine Kompromisse eingehen. Ich bin kürzlich 62 Jahre alt geworden, ich bin nicht mehr sicher, ob ich noch die Energie hätte, um jener Coach zu sein, der ich früher war. Wenn in mir immer noch eine kleine Flamme lodert, dann nur aus einem Grund: Die Liebe zur Schweiz, wo ich all diese Jahre arbeiten durfte.»

(Aufgezeichnet: Kristian Kapp)

ANZEIGE



STADLER

Stadler setzt auf Champions: Gratuliert den ZSC Lions zum Schweizer Meistertitel!

stadlerrail.com

Stadler gratuliert den ZSC Lions zum glorreichen Gewinn des Schweizer Meistertitels! Wie ein perfekt abgestimmter Zug auf den Gleisen haben die Lions die Saison gemeistert. Stadler ist stolz darauf, Teil dieses Erfolgs zu sein.

Auf der Spur zum Sieg – mit Stadler, Ihrem zuverlässigen Partner für Mobilität und Leistung!

Wie laut kann man vor Freude brüllen?

Der Tagi gratuliert
den ZSC Lions zum
10. Meistertitel

Finden wirs raus.

Tages  Anzeiger

Heute werden die ZSC-Frauen nicht mehr belächelt

Dritter Meistertitel in Folge Während andere Clubs auf den fahrenden Zug aufspringen, leisteten die ZSC Lions im Eishockey der Frauen Pionierarbeit. Diese Saison feierte das Team von Angela Frautschi den Titel-Hattrick.

Angelo Rocchinotti

«Aller Anfang ist schwer», weiss Angelika Weber aus eigener Erfahrung. Sie stiess nur wenige Monate nach der Gründung des Frauenteam des ZSC in der Saison 1982/83 dazu und ist dem Club bis heute treu geblieben. Die Stufenleiterin erinnert sich an die Zeit, als die Frauen nicht länger nur zuschauen, sondern den Sport selbst ausüben wollten.

«Lange hörte ich: «Was, du spielst Eishockey? Wozu?», erzählt die heute 56-Jährige. Wollte sie die Leute zu einem Spielbesuch animieren, hiess es: Frauen-Eishockey? Nein, niemals! Und Weber betont: «Solche Sprüche gab es auch von Frauen.»

Angela Frautschi ist 20 Jahre jünger, erlebte aber Ähnliches. «Weil es im Stadion keine Möglichkeit gab, die Ausrüstung zu deponieren, und ich kein Auto hatte, musste ich meine Hockeytasche stets mit mir herumschleppen. Am Hauptbahnhof erntete ich kritische Blicke», so die ehemalige Nationalspielerin.

Die Bronzemedaille sorgte fürs Umdenken

Erst der Bronze-Coup bei den Olympischen Spielen in Sotschi 2014 sorgte für ein Umdenken. In letzter Zeit ist sogar ein regelrechter Boom entstanden. Der SCB übernahm das NLA-Team Thun, Davos die Thurgau Ladies, und nicht zuletzt investiert der EV Zug kräftig. Ausgerechnet die Zentralschweizer, die im Jahr 2007 ihr Frauenteam trotz fünf Titeln in acht Saisons aufgelöst hatten und nicht einmal bereit waren, für die fehlenden Kosten von 9500 Franken für eine Reise zum Europacup-Final nach Stockholm aufzukommen. Um Geld zu generieren, zogen die Spielerinnen für einen Erotikkalender blank.

Ganz anders der ZSC: Die Zürcher haben im Fraueneishockey Pionierarbeit geleistet. 2023 feierten sie ihr 40-Jahr-Jubiläum. Dass auch Präsident Walter Frey zugegen war, unterstreicht das Engagement des Clubs. «Als Organisation zeichnet uns die Nachhaltigkeit aus», hält Weber fest. «Wir legen Wert auf die Entwicklung der Spielerinnen, begleiten sie und stellen sicher, dass sie gute Bedingungen vorfinden. Das zählt zu unseren Stärken.»

Ursprünglich wurde das Team unter dem Namen «ZSC Astena» gegründet, eine Abkürzung der beiden Vornamen der Gründerinnen Astrid Marti und Elena Philipp. Da es noch keine Meisterschaft gab, wurden zunächst Freundschaftsspiele ausgetragen. «Davos hat es nur bis zur Saisonhälfte geschafft, kam nicht mehr zum Rückspiel», erinnert sich Weber. «Ich weiss nicht, ob es an Spielerinnen mangelte oder ob sie einfach keine Lust mehr hatten.»

Die Kontakte zur ZSC-Organisation waren damals spärlich. Man liess die Frauen gewähren und erlaubte ihnen, im alten Hallenstadion zu trainieren. Häufig mussten sie das Eis mit einer Nachwuchsmannschaft teilen. Es kam sogar vor, dass die



Die ZSC Lions gewannen Ende März die Finalissima gegen Bern 3:0 – und holten sich damit ihren neunten Meistertitel. Fotos: Freshfocus (1), PD (3)



Die Frauen des ZSC sind mit neun Meistertiteln und zehn Cupsiegen das erfolgreichste Team der letzten Jahre. Angela Frautschi (r.) ist seit 2022 Cheftrainerin.



Rennbahn gleichzeitig genutzt wurde. «Ich erinnere mich», sagt Weber schmunzelnd, «wie plötzlich ein Velofahrer die Bahn hinuntergerutscht kam, nachdem er von einem Puck getroffen worden war.»

Zu den grossen Förderern gehörte Ernst Meier. Der Ehrenpräsident pochte nach dem Zusammenschluss mit GC im Jahr 1997 darauf, dass sich der Club vermehrt auch um das weibliche Geschlecht kümmert, liess dies sogar vertraglich festhalten. Mit dem Aufstieg in die höchste Liga, auch dank den Paraden der Torhüterin Florence Schelling, begann 2007 die Erfolgsgeschichte. Vier Jahre später folgte der erste Meistertitel.

Heute betreiben die Lions mit insgesamt 160 Spielerinnen nicht nur die grösste Frauenorganisation der Schweiz, sie sind mit neun Meistertiteln und zehn Cupsiegen auch das erfolgreichste Team der letzten Jahre. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Pyramide, also der Unterbau mit den GCK Lions in der zweit- und den Lions Girls in der dritthöchsten Spielklasse. Doch zu frieden gibt man sich bei den Zürcherinnen nicht.

«Ich erinnere mich, wie plötzlich ein Velofahrer die Bahn hinuntergerutscht kam – er war von einem Puck getroffen worden.»

Angelika Weber
Stufenleiterin ZSC

Wer Angela Frautschi, als Spielerin dreifache Meisterin mit den Lions, reden hört, könnte den Eindruck gewinnen, sie hätten sportlich schwierige Zeiten durchgemacht. Denn trotz des Titel-Hattricks erklärt die Berner Trainerin: «Nicht alles ist so verlaufen, wie wir es uns erhofft hatten. Einzelne Spiele nahmen wir auf die leichte Schulter und dachten, dass 80 Prozent ausreichen würden, weil wir es uns gewohnt waren.»

Jahrelang dominierten die Lions und Lugano die Meisterschaft. «Damals, als sich einzig die Frage stellte, ob die Tessinerinnen oder wir den Titel gewinnen würden,

gab es viele einfache Spiele. Bis zum Beginn des Playoff musstest du dich vielleicht viermal richtig anstrengen. Das war nicht gesund», ergänzt Weber. «Wir müssen nun härter arbeiten, um vorne mitspielen zu können.»

Die Liga sei ausgeglichener geworden. Es herrsche eine Aufbruchstimmung. Dass mit dem vor einem Jahr neu gegründeten Team aus Zug – der EVZ stieg mit einem Torverhältnis von 445:9 in die Women's League auf – neue Konkurrenz dazustossen wird, sieht Frautschi als Chance. «Das Niveau wird sich weiter erhöhen. Die Spiele werden noch knapper ausfallen. Das motiviert und bringt uns weiter. Es macht mehr Spass, wenn man nicht schon im Voraus weiss, wer als Gewinnerin hervorgehen wird.»

Mädchen sind kein Problem mehr

Zug will seinen Akteurinnen ein Halbprofitum ermöglichen, sie zu 40 Prozent entlohnen. Auch wenn das forsche Vorgehen den Zentralschweizern Kritik einbrachte, sagt Weber: «Zug weckte zusätzlichen Ehrgeiz, bestimmte Dinge schneller anzupacken und umzusetzen.

Wir haben unseren Spielerinnen schon lange Materialgeld bezahlt, aber nun können wir ihnen auch Spesen erstatten.» Von einem Halbprofitum sind die Lions aber noch ein gutes Stück entfernt. Dafür bräuchte es einen zusätzlichen grossen Sponsor.

«Zug», sagt Weber, «hat vieles, woran wir noch arbeiten. Nichtsdestotrotz verfügen wir über einen guten Namen. Bei uns wissen die Spielerinnen, was sie bekommen. Überraschungen gibt es keine.» Mit dem Sportzentrum Heuried erhielten die Frauen 2017 ihre eigene Heimat. Nun profitieren auch sie von der Swiss-Life-Arena, können dort im Krafraum ihr Sommertraining abhalten. Im Bereich der Athletik brauche es einen Schub, betont Weber. «Die Männer sind ein gutes Beispiel. Auch sie wurden athletischer und körperlich fitter.»

Unlängst wurde Weber gefragt, woher sie in all den Jahren die Kraft hergenommen habe. «Solange etwas zurückkommt, habe ich genügend Energie», antwortete die Wallisellerin. Sie freut sich. Denn: «Heute ist es kein Problem mehr, wenn ein Mädchen Eishockey spielt.»

Das Kader

Torhüterinnen

Alisha Berger (17)
Laura De Bastiani (28)
Sandra Heim (28)

Verteidigung

Alessia Baechler (18)
Christine Deaudelin (26, CAN)
Skylar Fontaine (25, USA)
Zoé Mächler (18)
Jana Peter (19)
Dominique Scheurer (28)
Shannon Sigrist (25)
Aurelia Thalmann (20)

Sturm

Jill Aschwanden (20)
Sara Bachmann (21)
Mara Frey (21)
Nora Harju (21)
Kristina Kontny (36, GER/USA)
Tereza Lahova (20, SVK)
Sinja Leemann (22)
Renée Ariana Lendi (19)
Alina Marti (20)
Alina Müller (26)*
Lisa Rüedi (23)
Vanessa Schaefer (19, SUI/CAN)

Coaching

Angela Frautschi (36)
Cyndy Kenyon (40)
Richi Novak (52)

*Nicht die ganze Saison über beim Team.

MEISTER JACKPOT.



WIR GRATULIEREN ZUM MEISTERTITEL.

DIE STOLZEN PARTNER:



GRAND CASINO
BADEN



JACKPOTS.ch

Schweizer Meister.
Mit grüner Energie
von ewz.

Wir gratulieren den ZSC Lions
herzlich zum Meistertitel



Meisterpartner
der ZSC Lions

ewz

«Wir wollen europaweit zu den Besten gehören»

ZSC-Nachwuchs Bei den ZSC Lions sind auch die Jüngsten nationale Spitze. Die U-20-Top, die U-17- und die U-15-Elit gewannen ebenfalls die Meisterschaft.

Angelo Rocchinotti

Wer in diesen Tagen mit den Nachwuchstrainern der ZSC Lions reden möchte, muss sich in Geduld üben. Alle liegen sie bereits irgendwo an einem weissen Sandstrand oder sind auf dem Weg dorthin. So auch Mark Bastl. Der 43-Jährige weilt in Mexiko, konnte aufgrund seines Standorts keine Livespiele schauen – Geoblocking heisst die Technik – und musste den Playoff-Final gegen Lausanne im Ticker verfolgen.

Bastl trug acht Jahre lang das ZSC-Dress. Er ist dreifacher Meister, Champions-League-Sieger und gewann den Victoria-Cup. Nach seinem Karriereende 2017 absolvierte der Romand diverse Praktika auf Banken, kehrte aber bald als Nachwuchstrainer in die Organisation der ZSC Lions zurück. Und betreut seit nunmehr einem Jahr die U-20-Top. Das Team führte er auf Anhieb und erstmals seit 2015 zum Meistertitel.

«Wir zählten nicht zu den Favoriten», sagt Bastl. «Zunächst waren wir bloss im Mittelfeld klassiert. Doch zum Playoff hin

vermochten wir uns kontinuierlich zu steigern und haben dann alle engen Spiele für uns entschieden.» Die Lions schalteten der Reihe nach Bülach (3:1-Siege), La Chaux-de-Fonds (3:0) und Winterthur (3:0) aus.

Bastl schwärmt, er habe während des Playoff dieselben starken Gefühle erlebt wie einst als Spieler. Bei der anschliessenden Meisterfeier habe er versucht, mit den Spielern mitzuhalten. «Sie waren auch im Partymachen meisterhaft», erzählt Bastl lachend. «Ich habe mich dann irgendwann zurückgezogen. Jemand musste ja hinterher aufräumen.»

Cahenzli bildete schon Suter und Co. aus

Auch die U-17-Elit krallte sich den Pokal. Zum dritten Mal seit 2021. Das Team von Andrea Cahenzli setzte sich an der Finalissima in Fleurier NE über zwei Spiele gegen die SCL Tigers durch. Für den gelernten Spediteur Cahenzli ist es der sechste Titel, seit er 2000 zur Lions-Organisation stiess. Auch der 60-Jährige spricht von einem Steigerungslauf. «Die



Meisterfreuden: Filippo Schmidt (rechts) und David Schönenberger.

jüngeren Spieler», sagt Cahenzli, «bekundeten zunächst Mühe mit dem Tempo. Wir haben im Sommer intensiv trainiert. Der Sieg im Rahmen der U-18-Salzmänn-Trophy gegen Spitzenteams wie IFK Helsinki und Rögle zeigte, dass das Potenzial vorhanden ist.»

Für Cahenzli steht die Ausbildung im Vordergrund. Es erfüllt

ihn mit Stolz, haben ehemalige Schützlinge wie Pius Suter, Sven Andrighetto oder Tim Berni den Durchbruch geschafft. Denn der Coach weiss: «Viele schaffen den Schritt zum Profi nicht. Deshalb ist es mir wichtig, dass sie sich zu guten Typen entwickeln. Ich freue mich, wenn mir ehemalige Spieler zuwinken oder mich in den Arm nehmen. Das gibt mir

vieles zurück. Sie alle sind «mini Buebe.»

Den dritten Titel holte sich die U-15-Elit von Patrick Strasser. Noch vor einem Jahr scheiterte das Team auf der Zielgeraden. Die Lions verloren in der vorletzten Qualifikationsrunde in Langnau, verpassten die Top 4 und damit die Teilnahme am Playoff. Nun stemmten die Junglöwinnen und Junglöwen den Pokal hoch. Mit den Torhüterinnen Lia Gübeli und Stella Zagnoli waren zwei Mädchen im Team.

Basel baut bei den Jüngsten auf Ausländer, der ZSC nicht

Die Lions setzten sich in einem dramatischen Spiel gegen Basel 6:5 durch. Interessant: Während der Gegner, der von lettischen Trainern betreut wird, mit der maximal erlaubten Anzahl von fünf ausländischen Spielern agierte, darunter mit einem Torhüter, setzten die Zürcher nur auf einheimische Kräfte. Strasser erklärt: «Wir verfolgen eine andere Philosophie. In dieser Altersgruppe liegt der Schwerpunkt nicht auf den Ergebnissen, sondern auf der Ausbildung der Spieler.»

Im Duell mit schwächeren Teams werden die besten Kräfte auch mal der U-17 zur Verfügung gestellt. «Wir möchten möglichst viele spielstarke Spielerinnen und Spieler ausbilden. Spielverständnis, taktisches Verhalten und Skills sollen kontinuierlich verbessert werden.» Strasser arbeitet seit zwölf Jahren beim ZSC. Er lobt die Organisation, sagt: «Wir wollen europaweit zu den Besten gehören.»

Der Erfolg der GCK Lions, die es im Swiss-League-Playoff bis in den Final gegen La Chaux-de-Fonds schafften, hatte Auswirkungen auf die U-20-Elit, die bereits im Viertelfinal gegen Fribourg Gottéron ausschied. «Diese Mannschaft ist oft abhängig von der Swiss League», erklärt Nachwuchschef Edgar Salis. «Je nach Situation erhält sie zusätzliche Unterstützung oder eben nicht. Trotzdem ist das frühe Out enttäuschend. Fribourg konnte nochmals einen Schritt machen, wir nicht. Doch Gewinnen ist ein Lernprozess. Unser oberstes Ziel bleibt die bestmögliche Vorbereitung der Spieler auf das Profihockey.»

ANZEIGE

HERZLICHE GRATULATION ZUM MEISTERTITEL! DER VEREIN UND DIE GÖNNERORGANISATIONEN STEHEN HINTER DEN ZSC LIONS



WWW.ZSC-CLUB21.CH



WWW.ZSC.CH



Grasshopper
Club Zürich



Montag Club
Puck d'Or

WWW.MOHOPUCKDOR.CH



WWW.ZSCLIONS.CH/BUSINESS/GOENNER



Supporter

seit 1957



WWW.ZSC-SUPPORTER.CH

"Seit Jahrzehnten unterstützen wir unseren Herzensclub vielfältig, mit Tatkraft, die 1. Mannschaft, aber vor allem unseren Nachwuchs! Werde Mitglied in einer Gönnervereinigung und helfe mit, unsere ZSC Lions in Zukunft noch erfolgreicher zu machen! Wir freuen uns auf Dich!"

«Einige warnten, man solle Crawford nicht verheizen. Ich sah das anders»

CEO Peter Zahner zum Meistertitel Der 63-Jährige erklärt, wieso die nordamerikanische Mentalität besser zu den ZSC Lions passt als die skandinavische. Und wieso er auf diese Saison besonders stolz ist.

Simon Graf

Herr Zahner, die ZSC Lions feiern ihren fünften Meistertitel mit Ihnen als CEO nach 2008, 2012, 2014 und 2018. Ist es ein besonderer, weil es der erste im neuen Stadion ist?

Das kann man schon so sagen. Während der Bauphase malten wir uns oft aus, wie es im neuen Stadion sein würde. Natürlich stellten wir uns auch vor, wie wir hier Meister würden. Dass dies nun schon in der zweiten Saison Realität wurde, ist wunderbar. Jeder Titel ist einzigartig. Aber dieser hat eine besondere Note.

Wie bereits 2014 unter Marc Crawford wurden die ZSC Lions Erste und wurden Meister – war es die perfekte Saison?

So gesehen schon. Zumal die Liga in den letzten zehn Jahren markant an Qualität zugelegt hat. Ein Grossteil des finnischen Nationalteams, das Weltmeister und Olympiasieger wurde, ist in der Schweiz engagiert. Wir haben exzellente Schweden, Kanadier, Tschechen und viele Schweizer, die aus Nordamerika zurückgekehrt sind. Das Level ist viel höher als 2014. Aber ja, die Geschichte ist eine ähnliche wie damals. Unsere Mannschaft ist sehr gut ausbalanciert. Wir haben junge und erfahrene Spieler. Solche, die Überraschungsmomente hineinbringen, eine solide Defensive, eine ausgewogene Offensive, eine gute Breite, exzellente Torhüterleistungen. Und was mir wichtig ist: Wir haben 16 Eigenwächse in der ersten Mannschaft. Das ist unsere DNA.

Als Coach Marc Crawford in der Altjahreswoche 2022 von Rikard Grönberg übernahm, schaffte er den Turnaround nicht auf Anhieb. Was hat er im zweiten Jahr anders gemacht?

Es war richtig, den vorzeitigen Wechsel von Grönberg zu Crawford zu vollziehen. Es gab Stimmen, die sagten, man solle Crawford nicht verheizen. Ich sah das anders. Ich sagte: «Das ist für Crawford die perfekte Gelegenheit, um in diesen drei, vier Monaten die Mannschaft kennen zu lernen und herauszufinden, was uns noch fehlt.» Wäre er erst im Sommer gekommen, hätte er nur die Aussenbetrachtung gehabt. Ich dachte: So schlecht kann es nicht laufen, dass wir ihn gleich wieder infrage stellen müssten. Und selbst wenn es so schlecht gelaufen wäre, hätten wir an ihm festhalten müssen. Diese ersten Monate zeigten Crawford, wo wir ansetzen müssen. Wir haben danach mit unseren Transfers an den richtigen Schrauben gedreht. Wir holten Malgin zurück, engagierten drei neue Ausländer und bauten Junge ein.

Auffällig ist: Die ZSC Lions wurden in der Neuzeit nur mit kanadischen Trainern Meister: mit Kent Ruhnke, Larry Huras, Harold Kreis, Bob Hartley, Marc Crawford, Hans Kossmann und erneut Crawford. Ist das einfach die Philosophie, die am besten zum ZSC passt?



Peter Zahner: «Jeder Titel ist einzigartig. Aber dieser hat eine besondere Note.» Foto: Sabina Bobst

Das ist nicht von der Hand zu weisen. Nordländer funktionierten bei uns in den letzten 15 Jahren nicht. Wir wurden weder mit Bengt-Ake Gustafsson noch mit Hans Wallson und Rikard Grönberg glücklich. Die nordamerikanische Mentalität passt besser zu uns als die skandinavische. Sie ist uns näher. Sven Leuenberger erklärte es mir einmal so: In der Schweiz lernst du in der Schule: 2 plus 3 gibt 5. 4 plus 2 gibt 6. In Skandinavien fragt man: 2 plus wie viel ergibt 6? Und dann erarbeitet man die Lösung in der Gruppe. Das überträgt sich ins Eishockey. Ein Skandinavier sagt zu den Spielern: Ihr fünf bildet einen Block im Powerplay, bespricht es miteinander. Grönberg sagte beim Time-out kein Wort, er liess die Spieler erklären.

Mit dieser Verantwortung können die Schweizer Spieler nicht umgehen?

Wir wachsen einfach mit einer anderen Philosophie auf als in Schweden, wo die Eigenverantwortung grossgeschrieben wird. Auch der kanadische Coach holt die Meinungen der Spieler ein, aber am Schluss übernimmt er die Verantwortung. Das passt eher zu uns. Oder zumindest zu Zürich.

Sie sprachen Sportchef Sven Leuenberger an: Er wurde nach dem Halbfinal-Aus 2023 gegen

«Der Ursprung jedes Misserfolgs liegt im Erfolg. Man muss auch im Erfolg den Mut haben, Dinge zu verändern.»

Biel hart kritisiert. Hat er die richtigen Schlüsse gezogen?

Absolut. Er wurde meiner Meinung nach zu Unrecht so hart kritisiert. Aber das ist auch seiner Position geschuldet. Der Sportchef rückt im Misserfolg meist in den Fokus. Leuenberger hat die richtigen Schlüsse gezogen. Die Journalisten haben jeweils kein Verständnis, wenn wir nach der Saison darauf verweisen, dass wir zuerst eine gründliche Analyse vornehmen müssen. Doch das ist einfach Fakt. Der Sportchef bespricht sich mit den Spielern, den Trainern, mit dem Verwaltungsrat und verfasst dann eine fundierte Analyse. Das ist im Misserfolg in der Regel einfacher als im Erfolg. Im Erfolg tendiert man dazu, nicht ganz so in die Tiefe zu gehen. Doch im Erfolg ist es unglaublich wichtig, dass man den Mut hat, die Analyse genau gleich umfassend zu machen wie im Misserfolg. Es

heisst ja: Der Ursprung jedes Misserfolgs liegt im Erfolg. Man muss auch im Erfolg den Mut haben, Dinge zu verändern.

Die ZSC Lions hatten Erfolg auf allen Stufen: Mit den Meistertiteln der Männer und der Frauen, dem Final der GCK Lions und den Titeln der U-15-, der U-17-Elit und der U-20-Top ist es die erfolgreichste Saison der Organisation. Worauf führen Sie das zurück?

Auf unsere Kontinuität. Wir fördern den Nachwuchs und die Frauen seit Jahrzehnten. Und hätten wir mit den GCK Lions nicht den Swiss-League-Final erreicht, hätten wir auch bei der U-20-Elit um den Meistertitel gespielt. Aber wir wollten die Jungen, die bei GCK mitgespielt hatten, diese Geschichte fertig schreiben lassen. Wenn man das Gesamtbild betrachtet, haben wir sportlich so ziemlich das Optimum herausgeholt. Das ist der Lohn unserer Nachwuchs- und Frauenpyramide. Wenn man in Betracht zieht, dass wir gerade noch ein neues Stadion in Betrieb genommen haben, bin ich schon sehr stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wie wichtig ist die Nachwuchsarbeit, um die Zukunft der ZSC Lions zu sichern?

Das Schweizer Eishockey hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. Vor 10, 15 Jahren gab es nicht viele Clubs, die eine professionelle Infrastruktur für den Nachwuchs hatten. Profitrainer, Goalie-trainer, Assistenten, medizinische Betreuung, verbesserte Trainingszeiten, Ernährungs-coaching, Academics. Da ist extrem viel gegangen. Aber auch die anderen Nationen haben rasante Fortschritte gemacht. Deshalb haben wir Mühe im internationalen Vergleich. Wir dürfen nicht nachlassen. Wir müssen weiter Mittel und Wege finden, um uns zu verbessern. Der nächste Schritt wäre, das Schulsystem anzupassen. Aber das ist eine Knacknuss. Darüber redeten wir schon vor 30 Jahren. Zu Ihrer Frage: Uns liegt die Nachwuchsförderung sehr am Herzen. In den letzten 20 Jahren sind die ZSC Lions auf Stufe U-17- und U-20-Elit mit insgesamt 15 Meistertiteln klar führend, vor dem SC Bern mit 9 und dem EV Zug mit 5. Bei den ZSC Lions spielten diese Saison 16 Eigene. In der höchsten Liga hatten alle Clubs ausser dem SCB Spieler, die bei uns ausgebildet wurden. Diese Zahlen sprechen für sich.

Der Trend scheint in der Liga aber ein anderer zu sein: Wenn man keine eigenen Junioren mehr hat, erhöht man halt die Anzahl Ausländer. Jetzt sind es sechs pro Team, bald vielleicht acht.

Es besteht unter den Clubs ein Konsens, bei sechs Ausländern zu bleiben. Eine weitere Erhöhung müssen wir um jeden Preis vermeiden. Wir waren ja schon bei der Anhebung auf sechs Ausländer als einziger Club dagegen.

Inwiefern hat das neue Stadion zum Erfolg beigetragen?

Es spielt eine wesentliche Rolle. Vorher beklagten wir uns immer über die schlechten Trainingszeiten im Nachwuchs. Jetzt haben wir zwei Eisfelder und können selber bestimmen, wann wir trainieren. Und die Euphorie im neuen Stadion steckt natürlich an. Der Business-Club ist ein grosser Erfolg, die Fans sind zufrieden. Was kritisiert wird, ist das minimale Grundrauschen, das es einfach gibt. Wenn sich jemand bei mir darüber beschwert, dass sein Parkplatz schon besetzt war und er einen anderen nehmen musste, dann muss ich sagen: Damit kann ich leben.

Früher sah man Sie an den Spielen noch emotionaler. Heute wirken Sie meist sehr beherrscht. Ist das die Erfahrung?

Innerlich bin ich schon sehr emotional. Ich bin während der Spiele gerne für mich allein. Ich will dann in meiner Gedankenwelt sein. In Lausanne sass ich mitten in den Zuschauern, die bei jedem Tor Lausannes aufstanden. Ich natürlich nicht. Mein Sitznachbar fragte mich: «Wieso stehen Sie nicht auf?» Ich antwortete: «Je suis de Zurich.» Damit war unser Gespräch beendet.

Der ZSC in Zahlen

84'813

Patrick Geering ist zwar der einzige ZSC-Spieler, der alle 67 Spiele in Qualifikation und Playoff bestritt. Der Feldspieler, der am längsten auf dem Eis stand, war aber Mikko Lehtonen, der eine Partie in der Qualifikation verpasste. Gemäss offizieller Statistik erhielt der finnische Verteidiger 84'813 Sekunden Eiszeit. Das sind 23 Stunden, 33 Minuten und 33 Sekunden. Für einen ganzen Tag reichte es also knapp nicht.

1585

Weil Goalies (fast) immer das ganze Spiel auf dem Eis stehen, ist Simon Hrubec' Zahl über die ganze Saison gesehen höher: Er kam in 57 Spielen auf 57 Stunden, 29 Minuten und 52 Sekunden. Er musste dabei 1585 Schüsse stoppen, 1480 Mal gelang ihm dies auch. Dies ergibt eine fabelhafte Erfolgsquote von 93,4 Prozent. Er war sowohl im Playoff (93,9/ ex-aequo mit Luganos Niklas Schlegel) als auch in der Qualifikation (93,2) die Nummer 1 der Liga.

957

Derek Grant trat beim ZSC am häufigsten zum Bully an: 736 Mal in der Qualifikation, 221 Mal im Playoff, das ergibt ein Total von 957. Der Kanadier gewann davon 482, also 50,4 Prozent, was kein besonders guter Wert ist. Marc Crawford hatte keinen expliziten Bully-Spezialisten im Team, dies sieht man im ligaweiten Vergleich gut: Sean Malone, Langnaus klare Nummer 1, musste alleine in der Qualifikation 1043 Mal ran.

65,14

Bei den Advanced Stats ist jene der «Chancen-Kontrolle» eine der interessantesten. Dafür nimmt man bei 5-gegen-5 das Total der zu erwartenden Tore (xG=expected Goals) mit dem Spieler auf dem Eis und vergleicht sie mit den zu erwartenden Gegentoren (xGA=expected Goals Against). Die Nummer 1 beim ZSC war Dean Kukan: Mit dem Verteidiger wurden 65,14 Prozent der Torgefahr für den ZSC notiert. Bester Stürmer: Denis Hollenstein mit 64,99.

23

Dieses Spielchen kann man auch für Goalies machen. Gemäss Liga-Analytics hätte Hrubec 127,8 Tore kassieren sollen, es waren aber nur 105. Hrubec «klaute» den Gegnern also knapp 23 Tore – ein sensationeller Wert. Aber: Er war nur bei 5-gegen-5 überragend: Da wurden 23,4 «geklaute Tore» notiert. Das heisst: Bei allen anderen Situationen spielte er zusammengezählt plus/minus den Erwartungen entsprechend.

4,98

Kehren wir es um: Welcher ZSC-Stürmer machte das Meiste aus seinen Chancen? Derek Grant, mit 27 Treffern top, sticht auch bei der Effizienz heraus. Gemäss xG hätte er «nur» 22,02 Tore erzielen sollen, er war mit 4,98 Toren über dem zu Erwartenden ebenfalls die Nummer 1. Glück oder Können? Dies könnte nächste Saison beantwortet werden. Extreme Glücks- und Pech-Phasen gleichen sich meist wieder aus. (kk)

ZSC-Saison in Zitaten

«Es gibt keine Ausreden mehr»

Der «Tages-Anzeiger» fordert von den ZSC Lions vor dem Saisonstart Klipp und klar den Titel.

«Mit einem Torreigen in die neue Eiszeit»

Es lässt sich gut an mit einem 7:3 gegen Ajoie zum Saisonstart.

«Diese ZSC Lions machen wieder Spass»

Der Tagi ist begeistert nach einem 6:1 gegen den SC Bern.

«Die ZSC Lions tun nicht, was ihr Coach von ihnen fordert»

Doch es gibt auch Rückschläge. Im November ruft der «Tages-Anzeiger» nach drei Niederlagen in Serie den sportlichen Notstand aus.

«Kloten fügt dem ZSC die nächste Blamage zu»

Nette Kantonsrivalen: Die Zürcher verhelfen dem gebeutelten Kloten im Januar zu zwei Derbysiegen.

«Rang 1 ist fast gesichert – der ist ein gutes Omen»

Der Tagi erinnert daran, dass der Qualifikationssieger die letzten viermal den Titel gewann.

«Wer soll diese ZSC Lions stoppen?»

Fragt die Zeitung nach dem sechsten Sieg im Playoff in Serie.

«Sechs Jahre ohne Meistertitel sind genug»

Der TA wiederholt vor dem Final gegen Lausanne seine Forderung.

«Ein Playoff-Monster wirft den ZSC aus der Bahn»

In Lausanne gibts im 10. Playoff-Spiel die erste Niederlage. Raubbein Raffl schüchtert den ZSC ein.

«Hat ein Schauspieler den Final entschieden?»

Der ZSC reisst das Momentum mit einem 3:0 im dritten Heimspiel wieder an sich. Angestachelt von Andrea Glausers Schwalbe.

«Statt Pokal und Champagner gibt es Zürcher Frust in zwei Arenen»

Den ersten Meisterpuck verspielt der ZSC beim 3:5 in Lausanne.

«Zuerst fliessen bittere Tränen, dann Freudentränen»

Viel Drama zum Schluss: Topskorer Denis Malgin fällt aus, doch seine Kollegen richten es mit einem 2:0 in Spiel 7.

Impressum

«ZSC-Meisterzeitung» ist eine Beilage des Tages-Anzeiger

Herausgeberin/Verlag Tamedia

Publikationen Deutschschweiz AG

Werdstrasse 21, 8004 Zürich

E-Mail: beilagen@tamedia.ch

Website: tagesanzeiger.ch/beilagen

Anzeigen

Oliver Pargäzi, Tamara Isabel, Stefan Wieland, Stefan Grabensberger, Urs Gut, Remo Birchler
Tel. +41 (0)44 248 40 30

E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch

Website: publishing.goldbach.com

Redaktion und Produktion

Anna Baumgartner, Simon Graf, Kristian Kapp,

Angelo Rocchinotti, Tim Zimmermann

Auflage

106 382 (Wemf 2023)

Leser

319 000 (MACH Basic 2023-2)

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG

Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich



Volles Haus, grosser Jubel: Die ZSC Lions hatten viel zu Feiern. Foto: Keystone



Hrubec hext: Hier im ersten Spiel des Finals gegen Lausanne. Foto: Keystone



Die Stöcke und Handschuhe fliegen – die ZSC Lions sind Schweizer Meister: Die Sekunden nach Matchende. Foto: Keystone



Eine eingeschweisste Gruppe: Das Team 2024. Foto: Keystone



Saison vorbei: Patrick Geering gönnt sich bei der Feier eine Pause. Foto: Freshfocus

Der Weg zum Titel

1. ZSC	52	31	4	8	9	167:110	109
2. Fribourg	52	28	7	4	13	175:124	102
3. Lausanne	52	25	5	6	16	158:126	91
4. Zug	52	21	9	6	16	161:135	87
5. Bern	52	20	8	9	15	145:144	85
6. Davos	52	23	5	6	18	156:126	85
7. Lugano	52	23	4	2	23	162:151	79
8. Ambri	52	20	8	3	21	153:151	79
9. Biel	52	16	9	8	19	139:140	74
10. Servette	52	19	6	5	22	140:155	74
11. SCL Tigers	52	17	6	8	21	123:159	71
12. Lakers	52	18	3	5	26	126:151	65
13. Kloten	52	12	5	6	29	108:177	52
14. Ajoie	52	8	4	7	33	111:175	39

Viertelfinal
4:0



Halbfinal
4:0



Final
4:3



ZSC Lions - Biel	4:3 (1:0, 1:2, 2:1)
Biel - ZSC Lions	1:3 (0:1, 0:0, 1:2)
ZSC Lions - Biel	3:2 n.V. (0:1, 1:0, 1:1)
Biel - ZSC Lions	0:4 (0:2, 0:0, 0:2)

ZSC Lions - EV Zug	5:2 (0:1, 4:1, 1:0)
EV Zug - ZSC Lions	0:1 (0:0, 0:0, 0:1)
ZSC Lions - EV Zug	5:2 (1:0, 2:1, 2:1)
EV Zug - ZSC Lions	0:2 (0:0, 0:2, 0:0)

ZSC Lions - Lausanne	2:1 (0:1, 2:0, 0:0)
Lausanne - ZSC Lions	4:2 (1:1, 1:0, 2:1)
ZSC Lions - Lausanne	4:2 (1:1, 2:1, 1:0)
Lausanne - ZSC Lions	5:2 (1:0, 2:1, 2:1)
ZSC Lions - Lausanne	3:0 (0:0, 2:0, 1:0)
Lausanne - ZSC Lions	5:3 (1:0, 4:1, 0:2)
ZSC Lions - Lausanne	2:0 (0:0, 1:0, 1:0)

Die Topskorer

Qualifikation & Playoff	Sp	T	A	P
1. Denis Malgin	63	24	37	61
2. Derek Grant	65	27	25	52
3. Jesper Frödén	62	24	22	46
4. Rudolfs Balcers	63	24	22	46
5. Sven Andrighetto	55	16	29	45
6. Juho Lammikko	55	16	25	41
7. Dean Kukan	55	5	31	36
8. Denis Hollenstein	59	13	21	34
9. Mikko Lehtonen	66	4	28	32
10. Vinzenz Rohrer	64	9	14	23
11. Christian Marti	65	3	15	18
12. Chris Baltisberger	59	8	9	17

Sp = Spiele, T = Tore, A = Assists, P = Punkte

subaru.ch



Meisterhaft auf dem Eis.

Was für Subaru gilt, trifft auch auf die ZSC Lions zu. Beide bleiben auch dann auf Meisterkurs, wenn andere stehenbleiben. Herzlich gratulieren wir als Partner und Fans zur Meisterschaft.



SUBARU

DER 4x4 FÜR DIE SCHWEIZ

